

Su ref.

nuestra ref. Tegucigalpa, 12.Mai.1992

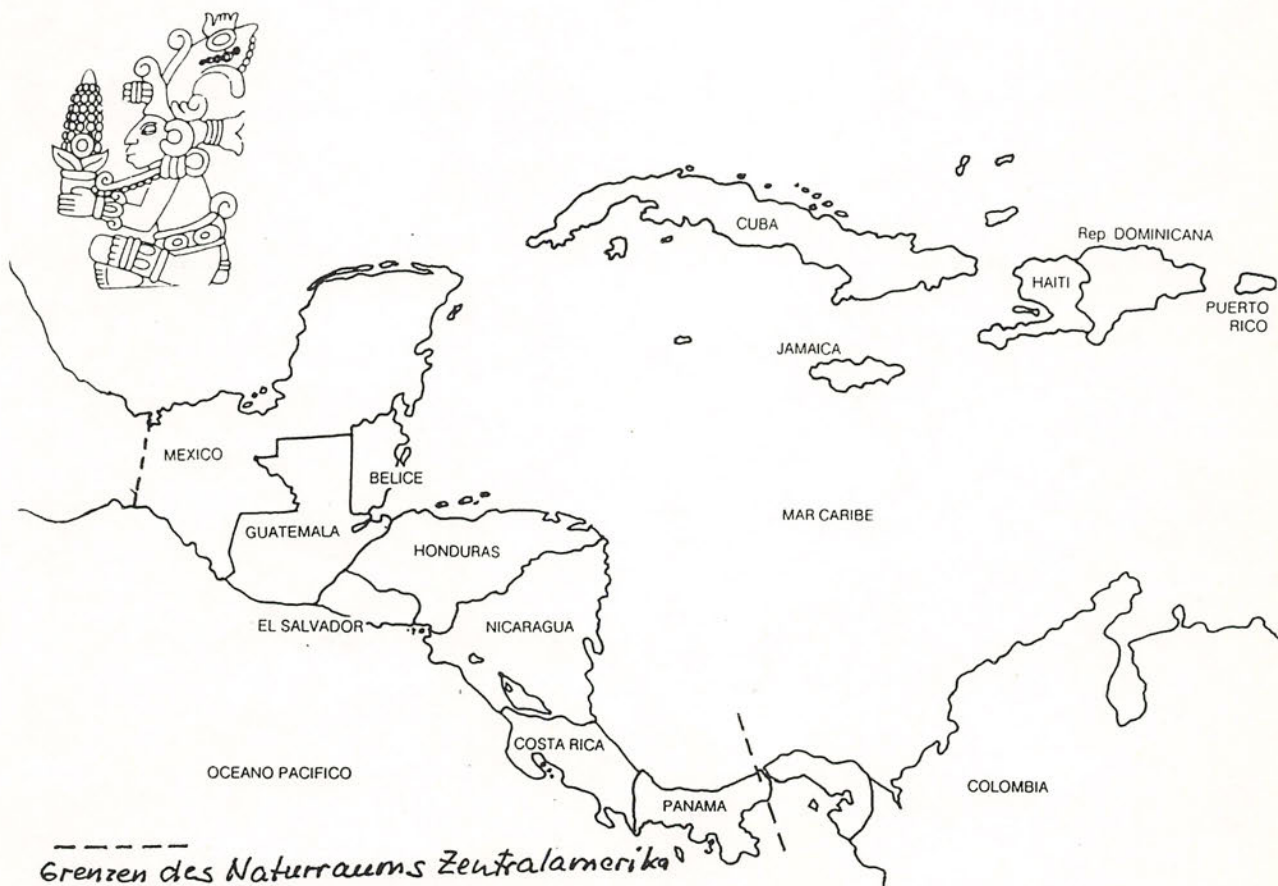
t.311 Am.Central (PRP)-PL

Per Sonderkurier v.13.5.92
an die Lat.Am.-Sektion/DEH

2/2

MEHRJAHRIGES REGIONALPROGRAMM
DER DEH FUER ZENTRALAMERIKA

PROGRAMA REGIONAL PLURIANUAL PARA CENTROAMERICA
(VERSION / CORTEG DEL MES DE MAYO DE 1992)



Edificio Galerias, Blvd. Morazán (ex-cines Maya), Tegucigalpa. ✉ COSUDE, Apartado 3202, Tegucigalpa, Honduras.

☎ 32-6239, 32-9692, Telefax: 31-1242/Dirección Cablegráfica: COSUDE/Telex: 1282 COSUDE HO **Dodis**



1. GRUNDINFORMATION UND ENTWICKLUNGSPOLITISCHE SITUATION

1.1 MERKMALE DER REGION

a.) Geographische Grundgegebenheiten

Zentralamerika ist die Landbrücke, die zwischen Karibik und Pazifischem Ozean Nord- mit Südamerika verbindet. Der Naturraum Zentralamerikas reicht vom Isthmus von Tehuantepec in Mexiko (94 Gr. westl. Länge, 18 Gr. nördl. Breite) bis zum Panamá-Kanal (80 Gr. westl. Länge, 8 Gr. nördl. Breite). Dieser über 2'000 km lange, von einem Hochgebirge längs durchgezogene Landstreifen bedeckt rund 550'000 qkm und misst an seiner breitesten Stelle 500 km, an seiner schmalsten Stelle noch ganze 55 km. Die tektonisch aktive Zone entlang der pazifischen Küste weist ausgedehnten Vulkanismus auf und wird von häufigen Erdbeben heimgesucht (s. Einsätze des SKH in Guatemala, El Salvador etc.). Klimatisch gehört Zentralamerika zu den Tropen, wobei vor allem die Höhenlage und die Küstenferne (im Verhältnis zur Karibik) die Durchschnittstemperaturen mässigen, bzw. das Niederschlagsregime in Richtung grösserer Aridität ("Trópico Seco") verändern können. Im feuchtheissen atlantischen Tiefland finden sich immergrüne Regenwälder, die jedoch seit der Jahrhundertwende einem stetigen Rodungsprozess unterliegen (Bananenplantagen, extensive Viehzucht, Holzexportkonzessionen usw.). An der pazifischen Küste herrschen saisongrüne Savannenwälder und Dornbuschsteppen vor. In Höhenlagen über 800m ü.M. findet sich ein ebenfalls rasch ausdünnender und schrumpfender Bergwald (Kiefern, Eichen usw.), der in den mittleren Lagen die Kaffeeanbaugebiete umfasst.

b.) Historische Besonderheiten

In der historischen Betrachtung bezieht sich der Begriff "Zentralamerika" in der Regel auf die fünf Kernstaaten der Region, nämlich Guatemala, El Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa Rica, wobei in jüngerer Zeit zunehmend die Randstaaten Panamá und Belize (das bis 1991 von Guatemala formell beanspruchte ehemalige British Honduras) der zentralamerikanischen Ländergruppe zugeordnet werden. Während rund 300 Jahren spanischer Kolonialzeit von Guatemala (Antigua) aus als ein Teil des Vize-Königreichs Neu-Spanien (Mexiko und Zentralamerika) verwaltet, erlangte die Region ihre Unabhängigkeit 1821 gewissermassen als Nebenprodukt der Befreiung Mexikos. Zuerst bildeten die fünf Kernstaaten der Region gemeinsam die Zentralamerikanische Konföderation, bis 1838 die Partikularinteressen der lokalen kreolischen Oberschichten den Staatsverband nach längeren Bürgerkriegswirren endgültig sprengten. Immerhin blieb bei der Bevölkerung der fünf zentralamerikanischen Länder ein Bewusstsein der historischen Zusammengehörigkeit zurück.

Parallel zur Verdrängung der spanischen Kolonialmacht vom amerikanischen Festland wurde das entstandene Machtvakuum von den angelsächsischen Mächten aufgefüllt; bis Ende des 19. Jahrhunderts dominierten südlich von Mexiko die Briten. Mit dem neuen Jahrhundert übernahmen jedoch die USA eindeutig die Rolle der regionalen Hegemonialmacht: 1903 erzwangen sie die Unabhängigkeit Panamá's von Kolumbien (zwecks Abschluss der Kanalverträge) und stationierten in der Kanalzone (bis auf den heutigen Tag) die an Feuerkraft stärksten

Streitkräfte der Region (US Southern Command). Auch in den solchermaßen eingeklammerten fünf zentralamerikanischen Republiken waren damit die Voraussetzungen geschaffen, um den Interessen der USA und ihrer im Bergbau und der Exportlandwirtschaft (v.a. Bananen) tätigen Gesellschaften Nachdruck zu verleihen, und das Zustandekommen von diesen Interessen zuwiderlaufenden Gesetzgebungen und Regierungen nötigenfalls manu militari zu verhindern. Es bildeten sich in den betroffenen Ländern die politischen und gesellschaftlichen Zustände heraus, die ihnen das wenig schmeichelhafte Image der Bananenrepublik eingetragen haben.

c.) Die Bevölkerung Zentralamerikas:

Noch 1960 zählte die Bevölkerung des zentralamerikanischen Isthmus lediglich 12 Mio Seelen. Bis 1990 stieg die Kopfzahl nach UNICEF-Schätzungen auf 29 Mio. Um die Jahrtausendwende werden (je nach Szenario) zwischen 37 und 52 Mio Zentralamerikaner die Landenge bevölkern. Von den 1991 lebenden rund 30 Mio Zentralamerikanern sind 45,6% (in Honduras, Nicaragua, El Salvador und Guatemala sogar 48-49%) weniger als 16 Jahre alt. Der Anteil der städtischen Bevölkerung betrug 1990 45%; es wird erwartet, dass die 50%-Marke 1995 überschritten wird.

18% (1985:4,5 Mio) der Zentralamerikaner sind Indianer, wobei sich eine starke Konzentration dieser Bevölkerungsgruppe in Guatemala ergibt, da die dort existierenden Bauern-Hochkulturen die Begleitumstände der spanischen Eroberung besser überleben konnten. Etwa 4% (1 Mio) werden der afro-karibischen Volksgruppe an der Atlantikküste zugerechnet, welche kulturell viel mit den afrikanisch geprägten Inselbevölkerungen der Karibik gemein hat. Gut 75% (fast 19 Mio) der Zentralamerikaner sind jedoch "Ladinos", d.h. spanisch-sprachige Mestizen. Das verbleibende "rein weisse" Bevölkerungssegment beschränkt sich auf wenige % der Gesamtbevölkerung, wobei in den nördlicheren Ländern nur die allerobersten kreolischen Schichten dieser Herkunftsgruppe zuzuordnen sind, in Costa Rica jedoch auch weite Teile der Mittelklasse vorwiegend von europäischen Ahnen abstammen.

d.) Die geopolitische Zwangslage

Wie bereits unter b.) angetönt, erwachsen der Region durch die unmittelbare geographische Nähe zur Supermacht USA neben einigen Vorteilen (v.a. Nähe zu wichtigen Märkten) auch unbestreitbare Probleme. Das rasante Gefälle zwischen den USA, Mexiko und den zentralamerikanischen Ländern bezüglich militärische Macht, Wirtschaftskraft und politische Einflussmöglichkeiten führten im Verlaufe des 20. Jahrhunderts zur faktischen Eingliederung der zentralamerikanischen Volkswirtschaften als schwächste Randglieder in den US-dominierten Wirtschaftsraum. Wegen der geopolitischen Lage der Region zwischen dem Panamá-Kanal und der US-Landgrenze mit Mexiko betrachtete Washington über alle politischen Wechselfälle dieses Jahrhunderts hinweg Zentralamerika auch als strategisches Glacis, in das direkt hineinzuwirken es sich aus der Monroe-Doktrin eigene "Rechtstitel" ableitete. Diese Haltung führte im Verlauf dieses Jahrhunderts zu einer Vielzahl von militärischen US-Interventionen in der Region.

e.) Die wirtschaftliche Ausgangssituation

Die Wirtschaft Zentralamerikas wird durch die **sehr weitgehende Abhängigkeit von wenigen traditionellen Exportgütern** gekennzeichnet. Dies gilt für alle Länder des Isthmus, wengleich sich vor diesem gemeinsamen Hintergrund Costa Rica durch ein merklich höheres Entwicklungsniveau (erzielt durch geringere Disparitäten in der Eigentumsverteilung, jahrzehntelang höhere Investitionen im Erziehungs- und Sozialbereich nebst vergleichsweise minimalen Ausgaben für militärische Sicherheit) abhebt. Neben einigem Bergbau bestimmen vor allem die "Dessert"-Güter **Bananen, Zucker, und Kaffee** sowie (in wesentlich geringerem Ausmass) die **Baumwolle** das Bild der Aussenhandelsstatistik. Die Produktion und Vermarktung dieser Agroexportgüter wird teilweise (im Bananensektor) wie der Bergbau von US-amerikanischen Gesellschaften dominiert. Auch die noch vorhandenen Wälder werden seit Jahrzehnten zur Verbesserung der Devisenbilanz herangezogen, wobei sich (allen umweltpolitischen Lippenbekenntnissen zum Trotz) der **Abholzrhythmus** seit dem Ausbruch der Schuldenkrise beschleunigt hat (zur Zeit 370'000 ha pro Jahr im ganzen Isthmus). Angesichts des **Gewichts der Landwirtschaft** für die zentralamerikanischen Volkswirtschaften sind die **extremen Disparitäten in der Verfügungsgewalt über den Produktionsfaktor Boden** bemerkenswert. In Honduras verfügen beispielsweise die 44,3% der Bauern, welche < 1 ha Land besitzen, zusammen über nur 0,8% der anbaubaren Fläche des Landes. Das Volkseinkommen (BIP) pro Kopf der Bevölkerung ist in den beiden zentralamerikanischen Haupteinsatzländern der DEH zwischen 1981 und 1990 gesunken: in Honduras von US\$ 991 auf \$ 880, und in Nicaragua von US\$ 922 auf US\$ 505. Beide Länder befinden sich somit heute unter der IDA-Limite (die Daten variieren je nach Quelle beträchtlich; siehe den statistischen Anhang). Die **Verschuldung Zentralamerikas** betrug Ende 1990 über 20 Mrd. US\$, wovon auf Nicaragua 8,5 und auf Honduras 3,6 Mrd. entfielen. Schluckte 1980 die Bedienung der Schuld noch 20% der Exporteinnahmen Zentralamerikas, hätten (gem.IDB) 1990 für den fälligen Schuldendienst in Honduras bereits 30,1% und in Nicaragua sogar 63% der Ausfuhrerlöse abgegeben werden müssen. Durch Umschuldungsabkommen im Rahmen des "Club de Paris", eine international konzertierte Hilfe für Nicaragua bei der Beseitigung der Schuldenstrückstände gegenüber der Weltbank (und die damit verbundene Wiederaufnahme der Beziehungen zu den Bretton Woods Institutionen und der IDB), sowie spürbare Schuldenvergebungen seitens der USA, der Schweiz und anderer Gläubiger konnte 1991 in den beiden regionalen Haupteinsatzländern der DEH die Situation etwas entschärft werden.

f.) Die soziale Lage

Die erwähnten Disparitäten und tiefen Pro Kopf-Einkommen schlagen sich in entsprechend **miserablen Sozialdaten** der Region nieder. Die Kindersterblichkeit, welche zwischen 1980 und 85 in ganz Zentralamerika (ausser Costa Rica) noch zwischen 70 und 80 pro Tausend betrug, sank in der zweiten Hälfte der Achzigerjahre ab, ist (laut UNICEF) jetzt wieder am Zunehmen und beträgt etwa in Nicaragua heute 61 pro Tausend. Rund 34% aller Kinder erhalten keine Schulbildung. 5 Mio Zentralamerikaner sind Analphabeten. Noch 1990 verfügte nur 41% der ländlichen Bevölkerung über Zugang zu sicherem Trinkwasser (in Nicaragua sogar nur 18%!).

1987 waren in Honduras 57% der Säuglinge und Kinder unterernährt;

20% litten an mittlerer bis schwerer Unterernährung. Seither hat sich die Situation nach den Schätzungen der UNICEF eindeutig verschärft. Der Zug in die Städte dauert an, ohne dass dort Arbeitsplätze im entsprechenden Umfange entstünden. Ein gewichtiger Anteil der zentralamerikanischen Bevölkerung ist arbeitslos. Die Unterbeschäftigung beträgt ein Vielfaches hiervon und steigt zur Zeit weiter an. (s. den statistischen Anhang).

Kompliziert wird die soziale Lage durch die kriegsbedingte Entwurzelung von Hunderttausenden, die als Flüchtlinge in die Nachbarländer, oder als "Desplazados" in die ruhigeren Zonen ihrer Heimat abwanderten. Mit dem Ende der bewaffneten Konflikte in Nicaragua und El Salvador setzte ein Rückstrom in die Herkunftsländer ein, welcher zwar in den bisherigen Beherbergungsländern (v.a. Honduras) die Lage entspannte, jedoch in den Wiederansiedlungsregionen verschärfte soziale Probleme (v.a. auch Landverteilungskonflikte) hervorruft.

1.2 POLITISCHE TENDENZEN UND INTEGRATIONSBESTREBUNGEN

a.) Die gewaltsamen Konflikte und ihre Ueberwindung

Vor allem wegen der unterbliebenen Reformen an den überkommenen Gesellschafts- und Landeigentumsstrukturen eskalierten in den Siebzigerjahren die schwelenden sozialen Konflikte in drei zentralamerikanischen Ländern (Nicaragua, El Salvador und Guatemala) zu eigentlichen Bürgerkriegen, wobei nur in Nicaragua den sozialrevolutionären Kräften (Sandinisten) für die Dauer der Achtzigerjahre der Durchbruch an die Macht gelang. Deren Umgestaltungsprogramm stiess auf den erbitterten Widerstand der USA, was zu einem Wirtschaftsembargo und zum Contra-Krieg gegen Nicaragua führte. Obwohl militärisch weitgehend erfolglos, zweigte der Contra-Krieg (wie auch die gleichzeitig in El Salvador stattfindende Guerrilla) in einem Ausmass regionale Ressourcen von produktiven und sozialen Verwendungen ab, dass die Einsicht in die Notwendigkeit einer politischen Lösung bei allen Akteuren Platz greifen konnte. Mit der Unterstützung ausserregionaler Kräfte (v.a. Mexikos, Venezuelas, Kolumbiens und der europäischen Gemeinschaft) konnten die zentralamerikanischen Regierungen im sog. Contadora- und Esquipulas-Prozess die Initiative für die Regelung der Konflikte zurückgewinnen. Ihren vorläufigen Abschluss fanden diese Anstrengungen für Nicaragua 1990 in den Neuwahlen, die zum Regierungswechsel, zur Auflösung der Contra und zu einem neuen, prekären inneren Gleichgewicht führten.

Auch in El Salvador erfolgte im Januar 1992 (nach langwierigen, UN-vermittelten Verhandlungen) der Durchbruch zu einem Friedensabkommen zwischen der ARENA-Regierung und der FMLN-Guerrilla. Allgemein wurde dieser regionale Befriedigungsprozess auch von der (EG-seitig 1990 systematisch genährten) Erwartung der zentralamerikanischen Oeffentlichkeit getragen, wonach "mehr Frieden" auch zu "mehr Hilfe" für den Wiederaufbau führen müsste.

b.) Das zentralamerikanische Parlament und die regionale Zusammenarbeit

Seit 1989 unternahmen die regionalen Kernstaaten Schritte zur Gründung eines gemeinsamen Zentralamerikanischen Parlaments. In Guatemala, El Salvador und Honduras sind seither auch Abgeordnete für diese Regionalversammlung gewählt worden. Ob dieses Gremium je die ihm zugedachte Rolle eines Motors im Integrationsprozess der Region wird

spielen können, ist recht ungewiss, da vorläufig Costa Rica abseits steht. Für die Gegenwart und die nächsten Integrationsschritte wichtiger ist die direkte Regierungszusammenarbeit, die sich vor allem auf "technischer" Ebene zwischen den entsprechenden Fachministerien, etwa im Rahmen des "Programa Especial para Centroamérica" (PEC) der UN, der "Secretaría de Integración Económica Centroamericana" (SIECA) oder des "Banco Centroamericano de Integración Económica" (BCIE) abspielt. Etwa im Falle der interstaatlichen Strassen- und Fernmeldeverbindungen sind letzthin einige Fortschritte erzielt worden. Als Schritte zur Reaktivierung des Gemeinsamen Zentralamerikanischen Marktes (MCCA), welcher 1969 am Ausbruch des salvadoranisch-honduranischen Krieges ("Fussballkrieg") vorläufig scheiterte, sind jedoch diese technischen Absprachen unzureichend. Angesichts der schwindenden Aussichten für die einzelnen kleinen Volkswirtschaften der Region, die Herausforderungen und politisch-wirtschaftlichen Umwälzungen der beginnenden Neunzigerjahre im Alleingang zu überstehen, ist **ein wachsender politischer Wille der zentralamerikanischen Regierungen zu mehr Integration** festzustellen, wobei die Zielgrößen und die anzuwendenden Mittel durchaus umstritten sind.

c.) Die "Initiative for the Americas" und der Sog des nordamerikanischen Wirtschaftsraums

Die Jahre 1990 und 91 brachten Ereignisse, welche die zentralamerikanische Integration in einen neuen Zusammenhang stellen. Zum einen wurde nach den Umwälzungen in Osteuropa deutlich, dass sich die Aufmerksamkeit (und Ressourcen) der europäischen Länder in Zukunft stärker als bisher auf den Ostteil des eigenen Kontinents konzentrieren würden, nachdem die Rolle der Europäer zuvor (v.a. im Esquipulas-Prozess) in Zentralamerika weitherum als spielraumerweiternd geschätzt worden war. Zum andern machte die Mitte 90 von Präsident Bush proklamierte "Initiative for the Americas" sichtbar, dass die USA vor den Herausforderungen durch den bevorstehenden europäischen Binnenmarkt sowie die absehbare geographische Erweiterung der EG ihre Position in der eigenen Hemisphäre auszubauen gedachten. Besagte Initiative, im Verein mit der geplanten Ausweitung der nordamerikanischen Freihandelszone auf Mexiko, bewirkt in den Augen vieler zentralamerikanischer Wirtschaftsfachleute einen starken Sog auf die einzelnen extrem schwachen Volkswirtschaften, weg von der regionalen Integration, in die Richtung einer Einzel-Assoziation (erst einmal indirekt via Freihandelsabkommen mit Mexiko) an die nordamerikanische Wirtschaftszone.

1.3 WIRTSCHAFTLICHE UND POLITISCHE SCHLUESSELPROBLEME DER REGION. ENTWICKLUNGSPOLITISCHE TENDENZEN

Zusätzlich zu den weiter oben dargelegten historischen, geopolitischen und gesellschaftsstrukturellen Besonderheiten, welche sich in Zentralamerika der wirtschaftlichen Emanzipation breiterer Volksschichten sowie der Führung einer eigenständigen, kohärenten und langfristig angelegten Entwicklungspolitik entgegenstellen, müssen folgende Schlüsselprobleme und Entwicklungstendenzen der zentralamerikanischen Volkswirtschaften hervorgehoben werden:

a.) Die Abhängigkeit von traditionellen Exportgütern sinkender Ertragskraft

Die relative Ertragskraft (Terms of trade) der hauptsächlich traditionellen Exportgüter Zucker, Kaffee und Bananen ist langfristig abnehmend. Nur eine unwahrscheinliche, relativ positive Entwicklung der neuen eurasiatischen Konsumentenländer schon in näherer Zukunft könnte diese Tendenz spürbar verbessern. Die in den letzten Jahren erfolgte Deregulierung der Rohstoffmärkte (v.a. Kaffee: Preissturz um über 50% seit 1985!) begünstigt neben den einführenden Industrieländern vor allem die grösseren südamerikanischen Anbieter Brasilien und Kolumbien.

Auch die den Zentralamerikanern empfohlenen "nicht-traditionellen" Exportgüter wie Krevetten, Melonen, Cajú (Marañón), Sesam, Gemüse, Blumen u.a.m. figurieren auf der üblichen Empfehlungspalette für agroexportierende Entwicklungsländer und müssen auf einem Markt begrenzter Aufnahmefähigkeit abgesetzt werden. Die beiden höher entwickelten zentralamerikanischen Länder (v.a. Costa Rica, aber auch Guatemala) haben auf diesem Gebiet Teilerfolge errungen und gleichzeitig die Möglichkeiten und Grenzen einer agrarischen Exportdiversifizierung aufgezeigt.

b.) Die geringe intraregionale Komplementarität

Im Hinblick auf ihre wirtschaftliche Integration weisen die zentralamerikanischen Länder eine ungünstige Produktpalette auf, indem von ihnen im wesentlichen parallel statt komplementär angeboten und nachgefragt wird. In den 60er Jahren wurden im Rahmen des "Mercado Comun Centro-Americano" (MCCA) schüchterne Versuche einer arbeitsteiligen, komplementären Industrialisierung Zentralamerikas unternommen, die jedoch die politische Krise des MCCA im Gefolge des Fussballkriegs nicht überlebten. Eine Wiederaufnahme dieser Bemühungen im Zeichen der heutigen Integrationsbestrebungen ist wenig wahrscheinlich, da sie logischerweise nur Bestandteil eines (gegenüber dem extraregionalen Weltmarkt) importsubstituierenden Industrialisierungsmodells sein könnten, während die von den heutigen konservativen Regierungen favorisierten Strategien vor allem auch den externen Produzenten freien Zugang zur Region zugestehen. Eine unter diesen Bedingungen erfolgende Privatisierung überlebender Betriebe aus der Konkursmasse des Industrialisierungsanlaufs der 60er- und 70er Jahre führt nicht nur zur Entstaatlichung, sondern direktstens auch zur Entnationalisierung der Wirtschaft. Erfolglos war das importsubstituierende Industrialisierungsmodell vergangener Jahre vor allem wegen seiner Anwendung in zu kleinen volkswirtschaftlichen Einheiten, aber auch wegen zu lange beibehaltener, exzessiv hoher Schutzbarrieren. Auch im Bereich der Agro-Exportwirtschaft wäre eine Potenzierung der Marktmacht lediglich durch kartellistische Absprachen à la OPEC zu erreichen, was jedoch z.B. im Bananensektor durch die dominierende Stellung der transnationalen Plantagen- und Vermarktungsgesellschaften (wie United Fruit / Chiquita, Standard Fruit, Delmonte usw.) verhindert wird.

CE!

c.) Der ungesteuerte Konkurrenzkampf zwischen den Zentralamerikanern um die gleichen, begrenzten Absatzmärkte

Dieses parallele Anbieten des selben Exportgütersortiments auf den gleichen begrenzt aufnahmefähigen Märkten (v.a. USA) führt zwischen den zentralamerikanischen Ländern zu schärfster Konkurrenz. Vor allem bei Gütern, die auch im Hauptabsatzland selbst produziert werden können (z.B. Gemüse oder Krevetten) sind die jahreszeitlichen und anderen Marktnischen so klein, sowie der Absatz ausserhalb dieser Nischen so riskant und unrentabel, dass wohl eine relativ kleine Gruppe von grossen Agroexporteuren (vor allem in den entwickelteren Ländern Costa Rica und Guatemala) beachtliche Gewinne realisieren kann, der Aufbau eines florierenden, zahlreiche Arbeitskräfte beschäftigenden Zweigs der Volkswirtschaft gerade in den ärmeren Ländern der Region ohne länderübergreifende angebots- und absatzsteuernde Regelungen jedoch kaum denkbar ist. Gerade im Exportgemüse-Sektor weisen die Erfahrungen aus Guatemala, El Salvador und Costa Rica in diese Richtung. Es ist deshalb auch schwer vorstellbar, wie ein vollständig auf dem Export von agrarischen Gütern sinkender Ertragskraft bzw. beschränkter Absatzmöglichkeit beruhendes Wirtschaftsmodell neben der Bedienung der Aussenschuld auch nur langfristig die Mittel zu einer Hebung der Lebensumstände breiter Schichten erwirtschaften soll. Wenn dann noch beobachtet werden muss, in welchem Ausmass die Agroexportlandwirtschaft auf Flächen zurückgreift, die von kleineren Landwirten zwecks Nahrungsmittelproduktion bebaut wurden, fällt es etwas schwer, an eine baldige Erleichterung des Loses der deprivilegierten Bevölkerungsmehrheit als Resultat dieses Entwicklungsmodells zu glauben.

d.) Die Strukturanpassungsprogramme

In allen fünf Ländern Zentralamerikas werden wirtschaftliche Strukturanpassungsprogramme (SAP) durchgeführt, teilweise seit mehreren Jahren (Costa Rica), teilweise seit relativ kurzer Zeit (Guatemala). Kernstücke der SAP sind die Inflationsbekämpfung, die Reduktion der öffentlichen Budgetdefizite durch Steuerreform und Kürzung der Staatsausgaben (inkl. massiver Aufhebung von Arbeitsplätzen und Privatisierung von Staatsbetrieben) und die forcierte Exportförderung. Dadurch soll die wirtschaftliche Lage stabilisiert, die Bezahlung des Schuldendienstes garantiert und generell ein Klima geschaffen werden, das die Repatriierung von Fluchtgeld und den Zufluss von ausländischen Investitionen fördert. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass diese Ziele in Zentralamerika bisher nur sehr teilweise erreicht worden sind (Inflationsbekämpfung, Budgetsanie- rung), und andere sich als Wunschdenken erwiesen haben (Kapital- rückfluss bzw. Investitionswachstum). Wie in einigen Ländern Südameri- kas zeitigten die Strukturanpassungsmassnahmen eine Reihe von posi- tiven Ergebnissen; so konnte zum Beispiel der Zugang zu den interna- tionalen Finanzinstitutionen wiederhergestellt und einige Schulden- kondonationen gewährt erhalten werden. Schwer wiegen jedoch mehr und mehr die sozialen Kosten der SAP, die sich in massiver Arbeitslosig- keit, steigender Kriminalität und allgemein rasch wachsendem sozialem Elend grosser Bevölkerungskreise manifestieren. Gleichzeitig - und das wird als besonders stossend empfunden - bleibt der Reichtum der Oberschicht (auch nach erfolgten Steuerreformen) entweder unange- tastet, oder nimmt gar deutlich zu!

Die zur "Abfederung" der sozialen Härten eingeführten, kurz- bis mittelfristig arbeitsbeschaffenden Notstandsprogramme (FISE, "Fondos de Inversión Social de Emergencia") vermögen der Dimension des zusätzlich geschaffenen Elends nur punktuell beizukommen, machen aber zumindest kurzfristig als Ueberlebenshilfe für Tausende von Haushalten einen Sinn. Die Regierungen erhoffen sich davon einen gewissen politischen Spielraum, bis die seit Anbeginn der SAP versprochenen positiven Auswirkungen auf die Produktion, die Beschäftigungslage und den Wohlstand der breiten Bevölkerung eintreten.

Während die Notwendigkeit von Strukturanpassungen in der Region kaum bestritten ist, werden die konkrete Ausgestaltung der Massnahmen und das vorliegende Missverhältnis zwischen den bislang verheerenden sozialen Kosten und den (mindestens bisher) bescheidenen makroökonomischen Erfolgen zunehmend kritisiert.

e.) Die paralyisierte Agrar- und Gesellschaftsreform

Das regierungsamtliche Argument, wonach mittels der Schaffung entsprechender Produktions- und Exportanreize (v.a. Steuergeschenke) ein langfristig auch den unterprivilegierten Bevölkerungsmehrheiten zugutekommender gesellschaftlicher Wohlstand geschaffen würde, nimmt ein in den frühen 60-er Jahren verbreitetes, auch damals nie eingelöstes Versprechen ("Trickle down" des "oben" angehäuften Wohlstands) wieder auf. Man könnte dem Argument heute unbeschwerter zustimmen, wenn parallel zur Entzerrung makroökonomischer Rahmenbedingungen an die Beseitigung (oder wenigstens Reduktion) der extremen Disparitäten in der Eigentums- und Machtstruktur der zentralamerikanischen Länder geschritten würde. Nach hoffnungsvollen Anfängen einer Landreform in Nicaragua, Honduras und El Salvador stagniert jedoch heute der Umverteilungsprozess. Im Falle von Honduras (mit dem Gesetz über die "Modernisierung des Landwirtschaftssektors") und El Salvador (wenigstens bis unmittelbar vor dem Friedensschluss) wird gar ein Zurückrollen des bisherigen, sehr bescheidenen Landreform-Prozesses insgesamt angezielt.

Obwohl sich zur Zeit in Zentralamerika ausschliesslich Regierungen an der Macht befinden, deren Wahl nach verfassungsmässig vorgesehenen Prozeduren erfolgte, gerät Gesellschaftsreform als Förderung der Mitwirkungsrechte aller Schichten bei der Regelung der sie direkt betreffenden Lebensumstände (etwa im Sinn von "Sozialpartnerschaft") unter dem Krisendruck vorerst noch weiter ins Abseits.

f.) Sozialpolitischer Abbau und ordnungspolitischer "Roll back".

Insgesamt gilt für ganz Zentralamerika, dass mühsam erkämpfte soziallegislatorische und arbeitsvertragliche Errungenschaften zusehends ausgehöhlt werden. Die den Zentralamerikanern während Jahrzehnten des Kalten Krieges seitens der westlichen Industrieländer empfohlenen Reformstrategien erweisen sich heute in den Augen vieler Betroffenen als Sackgassen. Dekapitalisierte Sozialversicherungen ohne adäquate Leistungen für die Versicherten, durch den rapide wachsenden informellen Sektor zu Makulatur gewordene Arbeitsgesetzgebungen und Tarifverträge, sowie gezielter Druck von Staat, Parteien, Polizei und Unternehmerverbänden auf die Gewerkschaften (Gründung von offiziellen Konkurrenzverbänden und "solidaristischen" Hausgewerkschaften, polizeiliche Repression von Gewerkschaftsaktivitäten) tragen im Verein mit der zurückgerollten Agrarreform zum Bild einer auf den "Manchester-Liberalismus" zurückgeworfenen Gesellschaft bei.

1.4 DIE INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT

a.) Die regionale Prädominanz der USA

Als Konsequenz aus den in Kapitel 1 aufgezeigten historischen und geopolitischen Besonderheiten dominiert auch in der internationalen Zusammenarbeit Zentralamerikas (und trotz Tendenzen zu einer verstärkten Rolle der multilateralen Agenturen und - vor allem - Entwicklungsbanken) bis auf den heutigen Tag die nahe USA. Allerdings sind hier im Zeitverlauf grössere Schwankungen zu verzeichnen. Noch 1980, im Schlussjahr der Administration Carter, betrug die US-Wirtschaftshilfe für die Region US\$ 141.3 Mio (plus lediglich 9.9 Mio Militärhilfe). Bis 1987 (dem Kulminationsjahr) stieg die WH auf 1'029 Mio (plus 179.9 Mio MH), vorwiegend für die "Frontstaaten" Honduras, El Salvador und Costa Rica, um im ersten vollen Nach-Kriegsjahr 91 auf 466 Mio WH (inkl. Nicaragua!) und 110.4 Mio MH zurückzuschrumpfen. Für die kommenden Jahre rechnet man mit weiteren, zum Teil dramatischen Rückgängen. Nicht nur die Volumen, sondern auch die Zusammensetzung der Wirtschaftshilfe waren starken Veränderungen unterworfen: Noch 1980 entfielen 78% der WH auf "Development Assistance" (DA; Projekthilfe), und nur 6.5% auf "Economic Support Funds" (ESF; allgemeine Budgetstützung; Zahlungsbilanzhilfen) bzw. 3,8% auf Nahrungsmittelhilfe (PL-480). Im Kulminationsjahr 87 dagegen waren bereits 65% den ESF, 7,5% der PL-480 und nur noch 17,1% der DA zuzuordnen. (1991: 50% ESF, 26,7% DA und 21,5% PL-480). Es war im Verlauf der letzten 3 Jahre mehrmals erlebbar, wie sich sowohl ESF (die in den Konfliktjahren unter weitestgehend politischen Kriterien vergeben, zumindest in Honduras in grotesker Weise die notwendigen Strukturanpassungen aufschiebbar machten!) als auch PL-480 in weit höherem Masse als die längerfristig vereinbarte DA mit Konditionalitäten aller Art verknüpfen liessen, und Hebelwirkungen für (v.a.) politische Pressionen erzeugten.

b.) Die Rolle der weiteren externen Akteure

Unter den bilateralen Zusammenarbeitsträgern gehörte die Schweiz in ihrem Schwerpunktland Honduras noch 1989 (hinter Italien, Kanada und Japan, aber noch vor Deutschland) in die Gruppe der stärksten bilateralen Geber. In Nicaragua waren die USA bis 1990 gänzlich, ab 1986 die BRD zunehmend als Zusammenarbeitsträger abwesend. Diese Abwesenheit wurde zu einem guten Teil durch verstärkte Anstrengungen Schwedens (und der übrigen Nordischen) wettgemacht, das in der internationalen Zusammenarbeit mit dem kriegs- und embargogeschundenen Land die Führungsrolle übernahm. Die Staaten des (damaligen) Ostblocks leisteten Militärhilfe, in einigen strategischen Sektoren jedoch auch vital wichtige Aufbau-, Ausrüstungs- und Ausbildungshilfen (Cuba und DDR im Gesundheitswesen, UdSSR und Bulgarien in Agroindustrie und Landmechanik). Die EG und die Niederlande betrieben (und betreiben) ab Costa Rica eine punktuelle, z.T. aber auch regional ausgerichtete Zusammenarbeit mit allen zentralamerikanischen Ländern. Von den multilateralen Organisationen und Entwicklungsbanken blieben über die 80erjahre nur die UN-Familie und die BCIE in der ganzen Region aktiv, während sich die Weltbank bis 1990 gänzlich und deklariert, die Interamerikanische Entwicklungsbank in der Praxis aus Nicaragua zurückzogen. Auch Honduras wurde 1989 wegen seiner Schuldenpolitik von den Entwicklungsbanken in den Status der "Non-Eligibility" zurückgestuft.

Seit der zweiten Jahreshälfte 1990 laufen nun in allen zentralamerikanischen Ländern die bereits erwähnten Strukturanpassungsprogramme unter direkter Kontrolle durch IWF und IBRD. Auch die Interamerikanische Entwicklungsbank (IDB) hat nach erfolgreicher Behebung der blockierenden Schuldendienstrückstände ihren Platz als eine führende Kraft im Konzert der internationalen Zusammenarbeit mit Zentralamerika wieder eingenommen.

c.) Die besondere Problematik einer Geber-Koordination in Zentralamerika

Angesichts der unter a) dargestellten Prädominanz der USA auch in der Entwicklungszusammenarbeit mit Zentralamerika ist eine in etwa gleichgewichtige Geberkoordination und ein kollektiver Politikdialog wie in gewissen anderen Entwicklungsländern nur schwer realisierbar. Wenn ein einzelner Geber einen gewichtigen Anteil am Staatshaushalt des Gastlandes finanziert, und damit mit dessen Regierung einen direkten, bilateralen und sehr verbindlichen Policy Dialogue zu führen in der Lage ist, ist schwer einzusehen, wozu er sich den Komplikationen einer gemeinsamen, gleichberechtigten Politikabstimmung stellen sollte. Dies schliesst nicht aus, dass in Bereichen mit soliden eigenen Erfahrungen auch für eine kleinere Geber-Agentur ein mit USAID konzertiertes Vorgehen sinnvoll sein kann. In Zentralamerika kann DEH mit dem kooperativen regionalen Wasserprogramm (RWSN; mit Weltbank, USAID, UNICEF, PNUD, GTZ, DEH u.a.m.) entsprechende Möglichkeiten nutzen.

Trotz besagten Schwierigkeiten betrieben bisher vor allem die Vereinten Nationen die Schaffung von Kanälen für eine koordinierte Ressourcenmobilisierung. Mit dem Programa Especial para Centroamérica (PEC) versuchte der Generalsekretär der UN ab 1989, zwecks Unterstützung des Befriedigungsprozesses der Region substantielle **zusätzliche** Entwicklungsmittel zuzuführen. In der Zwischenzeit ist ersichtlich, dass dieses Ziel verfehlt wurde, wobei von den Zentralamerikanern ein klarer Zusammenhang mit der Wende in Osteuropa hergestellt wird.

Parallel zu diesen UN-Bemühungen schlug 1990 das US-State Department die Schaffung einer "Partnership for Democracy and Development" (PDD) für Zentralamerika vor, in der die westlichen Industrieländer mit den Regierungen der Region über ein Sekretariat in Washington die Zusammenarbeit koordinieren sollten. In bisher zwei Konferenzen stiessen die Initiatoren allerdings bei den meisten übrigen Gebern auf ein eher mässiges Interesse.

Als interessantes neues Koordinationsforum zeichnet sich die neugeschaffene IDB-"Consultative Group for Central America" ab, die sich vor allem regional ausgerichteter Programme annehmen soll.

Daneben koordiniert die Weltbank seit 1991 wieder für jedes einzelne zentralamerikanische Land je eine Konsultativgruppe, deren Sitzungen jedoch zunehmend in der selben Woche gebündelt am selben Ort (meist Washington) abgehalten werden.

2. SCHWEIZERISCHE ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT BIS JETZT

2.1. ENTWICKLUNG UND STRUKTUR DES PROGRAMMS

Das DEH-Programm in Zentralamerika entstand zu Beginn der 80er-Jahre. Zuvor (ab 1976) wurde bereits über die OIT im Bereich der beruflichen Ausbildung assoziierte Hilfe in Honduras geleistet. Als erste bilaterale Aktion folgte ein expertenloses Projekt mit dem honduranischen Gesundheitsministerium (Trinkwasserversorgung).

Mit dem Ende 78 unterschriebenen honduranisch-schweizerischen Rahmenvertrag und der Eröffnung eines DEH-Koordinationsbüros in Tegucigalpa (März 81) wurden die Grundlagen für ein breiteres DEH-Engagement geschaffen.

In relativ rascher Folge wurden vier sektorielle Projekte mit dem Landwirtschaftsministerium (SRN), sowie zwei multisektorielle ländliche Entwicklungsprojekte (kombiniert mit Finanzhilfe) unter Federführung von SRN begonnen. Vier weitere Aktionen, wovon zwei mit dem Gesundheitsministerium, eine mit dem Planungsministerium sowie ein Programm für die Zusammenarbeit mit nicht-staatlichen Organisationen ergänzten das bilaterale Programm der EZA in Honduras.

Das BAWI war mit einem Mischkredit im Staudamm-Projekt El Cajón (1991 wurden 15 Mio der öffentlichen Schuld erlassen) und in einem Projekt zur Förderung nicht-traditioneller Exporte in Honduras präsent.

Parallel zum Schwerpunktprogramm in Honduras wurde nach dem Sturz der Somoza-Diktatur (1979) in Nicaragua ein Programm zweiter Priorität aufgebaut. In Costa Rica, Guatemala und El Salvador (mit SKH) befinden sich je ein Projekt in Durchführung.

Regional finanziert die DEH vier Forschungsprojekte, die in Regie von Internationalen Forschungszentren durchgeführt werden: CIMMYT (Mais), CIAT (Bohnen), CIP (Kartoffeln) und INCAP (Ernährung/Ausbildung). Diese Aktionen stärken die entsprechenden nationalen Forschungsprogramme und bilden strategisch eine Ergänzung zu den bilateralen Tätigkeiten im ländlichen Bereich.

Ueber den Fonds für "Kleinprojekte" der IDB finanziert die DEH in allen fünf Ländern Zentralamerikas Projekte, v.a. im Bereich der Kleingewerbeförderung.

Seit dem Regierungswechsel von 1990 in Nicaragua wurden seitens des BAWI mehrere parallel geschaltete, makro-ökonomisch gezielte Aktionen eingeleitet (siehe Kap.2.5.).

2.2 ZIELBEVOELKERUNG UND PARTNERINSTITUTIONEN

Die ersten sektoriellen Projekte wurden aus makroökonomischen Bedürfnisanalysen und politischen Prioritäten der Partnerregierungen abgeleitet, ihr Ziel war die Produktions- und Produktivitätssteigerung. Mit dem Inkrafttreten des ersten Landesprogramms für Honduras (1986) erfolgte hinsichtlich der Zielbevölkerung eine bewusste Umorientierung, die folgendermassen zusammengefasst werden könnte: "Der Campesino (Kleinbauer) ist das Subjekt der Entwicklung."

Die Erfahrungen mit den multisektoriellen ländlichen Entwicklungsprojekten (diese bilden das Kernstück der DEH-EZA in Zentralamerika) waren an diesem Optikwechsel wesentlich beteiligt. Man sprach nunmehr von "beteiligter Bevölkerung", die institutionellen Partner traten bedeutungsmässig in den Hintergrund. Durch diese Aenderung im Zusammenarbeitsansatz wollte man der ländlichen Bevölkerung mehr Verantwortung in der Eigenentwicklung zumessen. Dieser Approach wurde als einer der wenigen Wege zur nachhaltigen Entwicklung von ländlichen, marginalisierten Regionen gesehen. Auch in den 90-er Jahren kann an der Gültigkeit dieser Aussage im Wesentlichen festgehalten werden.

Priorisierte Zielbevölkerung bleiben die minderprivilegierten Bevölkerungsgruppen und -schichten, besonders im ländlichen Raum (fokussiert wird die kleinbäuerliche Familie). Kernstück des Programms sind die bilateralen Projekte, die in Honduras und Nicaragua mit der Regierung, besonders mit dem Landwirtschaftsministerium und der Agrarreformdirektion durchgeführt werden. Die Absorptionskapazität der staatlichen Institutionen hat sich allerdings mit der Wirtschaftskrise verschlechtert; nebst der Knappheit der Counterpartmittel (Eigenleistung) behindern politisch motivierte Umsetzungen in einer wenig operationellen Bürokratie die effiziente und effektive Nutzung der begrenzten finanziellen Mittel.

Der heterogene und grosse ONG-Sektor hat trotz einer im Quervergleich grösseren Flexibilität und besseren Effizienz eine recht beschränkte Absorptionskapazität.

Die internationalen Forschungszentren haben sich als zuverlässige Partner erwiesen.

2.3. DIE SEKTOREN

Die Mehrheit der DEH-Aktionen in Zentralamerika finden im ländlichen Raum statt. Multisektorielle ländliche Entwicklung und landwirtschaftliche Sektorprojekte beanspruchen über 80% der eingesetzten DEH-eigenen Finanzmittel.

Der Trinkwasser-Sektor und das diesen (wie auch den Landwirtschaftssektor) ergänzende Studien- und Kontrollprogramm über umweltbelastende Stoffe komplettiert das heutige regionale DEH-Programm. Während der letzten Jahre haben sich allerdings einige Tendenzen zur Aenderung innerhalb der Sektoren gezeigt. In den multisektoriiellen Projekten wurde eine Konzentration auf die produktiven landwirtschaftlichen Komponenten vorgenommen, wodurch der Landwirtschaftssektor seine zentrale Bedeutung für das Regionalprogramm verstärkt. Regionalisierungsanstrengungen und enge Koordination mit den entsprechenden UNICEF- und Weltbank-Sektoraktivitäten machen den Trinkwassersektor zum zweiten sektoriellen Pfeiler des DEH-Regionalprogramms.

Diese Schwergewichtsverschiebungen entsprechen, besonders im Landwirtschaftssektor, weitgehend den verbal geäusserten Prioritäten der zentralamerikanischen Regierungen. Als Beispiel für die schwierige Umsetzung dieser Prioritäten können jedoch die Erfahrungen aus der 1991 erfolgten Abklärung des Projekts PASOLAC (Nachhaltige Bodennutzung in Hanglagen) dienen. Dessen Ziele entsprechen den verbalisierten Prioritäten der lokalen Regierungen und der DEH. In der faktischen Tagespolitik stellt es sich jedoch heraus, dass keine Mittel für Massnahmen zur nachhaltigen Nutzung von natürlichen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden können. Der Graben zwischen erkannten Bedürfnissen (Soll) und der realen Politik (Ist) ist durch die Wirtschaftsmisere der letzten Jahre noch tiefer geworden. Mangels kohärenter nationaler Entwicklungsstrategien (SAPs sind hierfür kein ausreichender Ersatz) müssen im DEH-Regionalprogramm z.T. Sektor-Priorisierungen vorgenommen werden, die nicht vollständig der kurzfristigen Politik der Gast-Regierungen entsprechen, jedoch komplementär in Richtung auf die proklamierten Langfristziele der einheimischen Akteure wirken.

2.4. DIE INSTRUMENTE DER EZA

Im bilateralen Bereich gelangten in der Vergangenheit vor allem die technische Zusammenarbeit, die Finanzhilfe sowie Mischkredite und (sehr beschränkt) handelspolitische Massnahmen zur Anwendung. Erwähnenswert ist auch die Zusammenarbeit zwischen SKH und DEH/TZ in El Salvador sowie die SKH-Aktion am Grenzübergang zwischen Honduras und Nicaragua (Bau der provisorischen Guasaulebrücke) mit ihren günstigen Wirkungen auf die regionalen Handelsströme. Aktionen schweizerischer ONGs wurden (unterschiedlich dicht) in allen zentralamerikanischen Ländern durchgeführt (z.T. über Programmkredite oder direkt mitfinanziert).

Im multilateralen Bereich flossen DEH-Mittel hauptsächlich über IDB (v.a. den unter 2.1. erwähnten Fonds für Kleinprojekte), BIT, UNHCR und über den Einsatz assoziierter Experten in die Region.

Als sui generis können auch die regionalen Forschungsprojekte der CGIAR-Forschungsinstitutionen betrachtet werden.

1991 nahm BAWI in Nicaragua die unter 2.5. aufgeführten Aktionen (COFIDA-SAP, Zahlungsbilanzhilfe und Beteiligung an der Beseitigung der Zahlungsrückstände gegenüber IBRD) in Angriff.

2.5. MAKRO-OEKONOMISCH GEZIELTE MASSNAHMEN

Seit 1990 führen alle zentralamerikanischen Regierungen unter Aufsicht der IBRD SA-Programme durch. In Unterstützung (und zur Abfederung der Härten) dieser Programme leitete BAWI ab 1991 die folgenden Aktionen ein: - Ko-Finanzierung (in Höhe von SFr. 7,5 Mio) eines Programms der IDA im Bereich der Strukturanpassung; eine bilaterale Zahlungsbilanzhilfe von Fr. 4,5 Mio; sowie ein Beitrag von Fr. 10 Mio zur Beseitigung der Zahlungsrückstände Nicaraguas gegenüber der IBRD. Parallel dazu kündigte die DEH die Absicht zur Mitfinanzierung des SAP-begleitenden Notstandsprogramms FISE (Fondo de Inversión Social y de Emergencia) an. Diese DEH-Beteiligung wird zur Zeit abgeklärt und verhandelt. Insbesondere in sektorieller Hinsicht muss ein FISE-Einsatz von DEH-Mitteln sehr sorgfältig geprüft werden, produzieren doch derartige Notstandsprogramme neben den angezielten positiven Wirkungen (kurz- bis mittelfristige Beschäftigungseffekte) leider zum Teil auch eher kontraproduktive Wirkungen. Durch die in ihnen angewandten Methoden (z.B. monetäre Vergütung geleisteter Arbeit) können die in längerfristig angelegten Aktionen beachteten Prinzipien (z.B. Eigenleistung der Begünstigten in Form von unbezahlter Arbeit) unterlaufen, und damit auch die Nachhaltigkeit der Aktionen infrage gestellt werden. Auch Paternalismus und Erwartungshaltungen der Begünstigten werden auf diese Weise erkennbar gefördert. Ob diese Nachteile durch die positiven Auswirkungen der Notstandsprogramme allenfalls mehr als aufgewogen werden, wird im Einzelfall entschieden werden müssen. Die genannten Methodenkonflikte zwischen dem laufenden DEH-EZA-Programm in Nicaragua und der möglichen Mitfinanzierung des FISE müssen jedoch klar erkannt und (gegebenfalls) ausgehalten werden.

2.6. HUMANITÄRE HILFE

Die humanitäre- und Nahrungsmittelhilfe zugunsten von Zentralamerika wurde in erster Linie über spezialisierte internationale Organisationen und schweizerische Privatorganisationen kanalisiert. Diese Hilfeleistungen erfolgten bis heute punktuell, meist nach Naturereignissen (Wirbelstürme Fifi und Joan, Ueberschwemmungen und Dürren). Auch das Schweizerische Katastrophenhilfekorps (SKH) leistete in der Folge von Erdbeben und Ueberschwemmungen Sofort- und Wiederaufbauhilfe in der Region. In El Salvador trägt SKH (über das DEH-Koordinationsbüro in Tegucigalpa) eine 1988 gemeinsam mit DEH/TZ abgeklärte Aktion zur Wiederansiedlung von kriegs- und erdbebengeschädigten Kleinbauern.

2.7. ERFAHRUNGEN UND ERKENNTNISSE

Das heutige Programm der EZA-DEH in Zentralamerika ist in den 80er Jahren pragmatisch entstanden. Die Konfrontation zwischen Honduras (als Schwerpunktland der DEH) und Nicaragua (als Land zweiter Priorität) brachte grosse wirtschaftliche und politische Verzerrungen in die Region. Die Entwicklung des DEH-Programms wurde durch diese Verzerrungen und durch Sicherheitsprobleme spürbar beeinträchtigt. In Nicaragua verhinderten v.a. innenpolitische Rücksichtnahmen der schweizerischen Seite das Wachstum des Zusammenarbeitsprogramms über das 1985 erreichte Volumen hinaus, obwohl die nicaraguanische Regierung grosses Interesse und viel Bereitschaft zum weiteren Ausbau des Programms bekundete.

In Honduras wurde der Staat mit jedem Jahr weniger leistungsfähig. Die massiven US-Hilfsgeldströme der Konfrontationszeit schufen im budgetgestützten Staatsapparat (auch im Militär und in der zivilen Gesellschaft) künstliche Strukturen. Das Ende des Krieges (1990) brachte Honduras eine Bedeutungseinbusse in seinen Beziehungen zu den USA, was sich fast unverzüglich in einer sehr fühlbaren Reduktion der nordamerikanischen Wirtschafts- und Militärhilfe niederschlug. Entsprechend hart gestaltet sich seither der verspätete Einstieg in die notwendige Strukturanpassung. Die vergleichsweise positiven Erfahrungen der DEH aus ihrer Zusammenarbeit mit Nicaragua im Verlauf der 80erjahre (gute Motivation der Counterparts; hoher Beachtungsgrad vertraglicher Abmachungen; rechtzeitige Ankündigung sich abzeichnender Probleme; relativ schnelle Beantwortung von Anfragen) waren eindeutig auch auf die besonderen Interessen der (international angefochtenen und teils isolierten) FSLN-Regierung zurückzuführen.

Die Orientierung des DEH-Zentralamerikaprogramms an den Bedürfnissen der Zielbevölkerung erlaubte es in den letzten fünf Jahren, beachtliche nationale Ressourcen für die Entwicklung von vernachlässigten, dicht bevölkerten Regionen zu mobilisieren. Die Orientierung an den Bedürfnissen der Zielbevölkerung wird im Rückblick positiv beurteilt, weil sie eine direkte Beteiligung und Aktivierung der Projekt-Begünstigten erlaubt, und damit die Nachhaltigkeit der Aktionen fördert.

Der multisektorielle DRI-Ansatz als Haupt-Entwicklungsstrategie für (marginalisierte) ländliche Regionen hat sich, trotz Uebereinstimmung mit der nationalen Entwicklungsstrategie, als problematisch erwiesen. Honduras führte in den letzten Jahren simultan bis zu elf Regionalentwicklungsprojekte des DRI-Typs durch, welche mehrheitlich über multilaterale Kanäle (BID, BCIE) kofinanziert wurden. Im Zuge ihrer Durchführung begannen die komplexen organisatorisch-administrativen Ueberbauten mit einer ausgeprägten Bürokratisierungstendenz die wertvollen Elemente dieser Strategie zu überschatten, wodurch diese vor den durchführenden Institutionen (besonders DEH) als Instrument für die Ingangsetzung einer durch die beteiligte Bevölkerung getragenen Entwicklung diskreditiert wurde. Für die Nachhaltigkeit der DRI-Aktionen haben sich folgende Elemente als wichtig erwiesen: Gesamtheitliche Analyse, aktive Beteiligung der organisierten Bevölkerung, Beschränkung der Aktivitäten auf wenige Sektoren, Priorisierung der Produktion und schrittweises Vorgehen. Vorteilhaft für die Zielerreichung war hierbei die Wahl von Einsatzzonen mit einem ausreichenden Produktionspotential und einer organisierten Bevölkerung.

Die Erfahrungen des zwölfjährigen DEH-Zentralamerikaprogramms verdeutlichen die möglichen Widersprüche zwischen langfristig angelegten Entwicklungsbestrebungen und der Einbettung des Zusammenarbeitsprogramms in den allgemeinen Kontext von zunehmend schnell gewandelten nationalen Politiken.

Natürlich müssen in einer Zeit des Umbruches auf der ganzen Welt die Strategien entsprechend häufig und kurzfristig angepasst werden. Es muss hierbei jedoch eine klare Ausscheidung zwischen anpassungsfähigen und relativ konjunkturunabhängig konstanten Programmkomponenten vorgenommen werden. Zu ersteren gehören Wirtschaftsmassnahmen, und unter die konjunkturabhängigeren z.B. Projekte der nachhaltigen landwirtschaftlichen Produktion, die Erhaltung des ökologischen Gleichgewichts, etc..

Die DEH müsste den Mut aufbringen, jene von Regierungen und multilateralen Agenturen und Entwicklungsbanken als Politik geförderte Massnahmen nur dann aktiv zu unterstützen, wenn diese nicht gegen die erwähnten Langfristbemühungen und die legitimen Interessen unserer Hauptzielgruppen verstossen.

3. ZUKUNFTIGE SCHWEIZERISCHE ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT IN ZENTRALAMERIKA

3.1 DIE REGIONALEN HERAUSFORDERUNGEN

Zentralamerika ist nach Jahren international beachteter innerer und äusserer Konflikte aus dem Brennpunkt des Weltinteresses verschwunden. In allen Ländern der Region sind heute gewählte konservative Regierungen im Amt; in Nicaragua und El Salvador haben die Kriegswirren (wie auch das US-Embargo im Falle des ersteren Landes) ein Ende gefunden. Flüchtlingsmassen warten auf ihre Wiedereingliederung in den Herkunftsregionen, welche grösstenteils kriegsverheert sind. Keinerlei Verbesserung erfuhren im Verlauf der Achzigerjahre die Lebensbedingungen der zentralamerikanischen Bevölkerungsmehrheit. Ganz im Gegenteil: Wirtschaftliche wie soziale Indikatoren belegen eine Verschärfung der Situation. Von einer Trendumkehr kann vorerst keine Rede sein; die Wirtschaftskrise in den USA und der enorme Unterstützungsbedarf des ehemals sowjetisch dominierten Eurasiens setzen den Möglichkeiten für eine schnelle und eigenständige Entwicklung der Region von der verfügbaren Ressourcendecke her neue und enge Grenzen.

Mit zunehmender Konsolidierung des Friedensprozesses versuchen die zentralamerikanischen Regierungen auch politisch und wirtschaftlich gemeinsame Nenner zu finden. In allen Ländern der Region wurden dem Entwicklungsprozess Modelle zu Grunde gelegt, welche auf einer weitgehenden Liberalisierung der Volkswirtschaften beruhen. Da die kleinen nationalen Wirtschaftsräume kaum Perspektiven für eine eigenständige Entwicklung bieten, sind Bestrebungen für eine Integration des zentralamerikanischen Raumes unter Einbezug von Nachbarländern der Karibischen Region im Gange. Noch sind diese jedoch weder im politischen noch im wirtschaftlichen Bereich über erste, suchende Schritte hinaus gediehen. Auch ist es keineswegs sicher, ob die angestrebten Integrationsstrukturen dem Sog des entstehenden nordamerikanischen Freihandelsraumes (unter Einschluss von Mexiko) auf die einzelnen schwachen Volkswirtschaften werden widerstehen können. Weitgehender Konsens zwischen den konservativen Regierungen besteht über die drei Pfeiler, auf denen eine Integrationspolitik gründen soll:

Friede, Demokratie sowie soziale und wirtschaftliche Entwicklung. Einzig von einem simultanen Aufbau dieser drei Säulen versprechen sich alle Akteure in Zentralamerika eine nachhaltige Sanierung der Situation, wobei natürlich Design und Substanz der einzelnen Säulen (insbesondere von "Demokratie" und "sozialer Entwicklung") zwischen den existierenden politischen Lagern umstritten bleibt.

Es ist klar, dass diese Dreifachaufgabe von den zentralamerikanischen Ländern angesichts der Weltmarktrends und des Zerstörungsausmasses auch gemeinsam nicht bewältigt werden kann, falls nicht von aussen entschiedene Hilfestellung geleistet wird. Sollen nicht eine oder mehrere der Säulen zerbrechen, müssen die internationale Staatengemeinschaft und ihre spezialisierten Organisationen zu ihrer Mitverantwortung stehen. Auch die Schweiz ist gehalten, im Rahmen ihrer Aussenpolitik der Solidarität die entsprechenden zentralamerikani-

schen Bemühungen gezielt und koordiniert zu unterstützen. Entsprechend dem ihr zur Verfügung stehenden Instrumentarium wird die DEH vorwiegend die soziale und wirtschaftliche Entwicklung zu fördern suchen, wobei eine auf verstärkte Mitsprache der bisher Rechtlosen und auf grössere Verteilungsgerechtigkeit ausgerichtete Sozialentwicklung direktstens auch friedenserhaltend und demokratie-stärkend wirkt.

3.2 LAENDERANSAETZE UND REGIONALER ANSATZ

Eine lediglich aus einer Zusammenbündelung der nationalen Marktkräfte bestehende regionale Integration birgt die Gefahr in sich, dass den spezifischen Anliegen und Bedürfnissen der schwächeren Länder nicht genügend Rechnung getragen wird und damit vorhandene Ungleichheiten noch verstärkt werden. Um innerhalb der Ländergemeinschaft Zentralamerikas ausgewogenere Verhältnisse zu erreichen, ist eine gezielte Stärkung der ärmeren Nationen dieser Region angezeigt.

Eine geographische Einengung auf wenige Länder ist aber auch aus operationellen und finanziellen Gründen vordringlich. Diese Konzentration erhöht die Beurteilungs- und Ausführungskompetenz der DEH, intensiviert die schweizerische Präsenz bei den lokalen Partnerinstitutionen und verhindert zudem die Dispersion der beschränkten Mittel der DEH.

Ausgehend von ihren bisherigen Zusammenarbeitserfahrungen in der Region konzentriert die DEH ihre Tätigkeit innerhalb Zentralamerikas weitgehend auf einen substanziellen Ausbau ihres Programms mit Nicaragua, auf eine Konsolidierung und schrittweise Uebergabe ihrer Honduras-Projekte sowie auf eine Festigung und erweiterte Fortführung der regionalen Aktivitäten.

Nicaragua kommt dabei als neuem Schwerpunktland Priorität zu. Diese Vorzugsstellung ergibt sich v.a. aus folgenden Gründen:

- 1) Nicaragua ist (zusammen mit Honduras) das ärmste Land der Region, ist jedoch mit natürlichen Ressourcen relativ gut ausgestattet und hatte während Jahren ein enormes Defizit an externer Unterstützung;
- 2) Die Erfahrungen der DEH mit den nationalen Trägerorganisationen der bilateralen Projekte in Nicaragua sind vergleichsweise positiv;
- 3) Zwischen verschiedenen Geberländern und multilateralen Institutionen bestehen seit vergangenem Jahr Ansätze für ein koordiniertes Vorgehen im makroökonomischen Bereich; und
- 4) Die Verpflichtung zusätzlicher Mittel durch das BAWI eröffnet neue schweizerische Zusammenarbeitsperspektiven in diesem Land.

In Honduras (bisher Schwerpunktland) werden die hier bewährten Komponenten der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit konsolidiert und schrittweise -über einen Zeitraum von rund fünf Jahren- den endgültigen Benützern übergeben. Dagegen verbieten die im Quervergleich doch eher ungünstigen institutionellen Rahmenbedingungen ein Eintreten auf neue bilaterale Projektvorschläge (mit Ausnahme nationaler Komponenten regionaler Programme).

In Guatemala und Costa Rica unternimmt die DEH keine rein länderbezogenen, bilateralen Aktionen. Die beiden Länder können jedoch durch die von der DEH unterstützten regionalen Programme, durch die Kofinanzierung von Aktionen schweizerischer Hilfswerke, sowie durch die Leistung humanitärer Hilfe unterstützt werden.

Im Zuge der sich abzeichnenden spürbaren Reduktion der Projekt-tätigkeit in Honduras im Verlauf der nächsten zwei Jahre wird jedoch die Aufnahme einer bilateralen Zusammenarbeit mit El Salvador ins Auge gefasst, falls die dannzumaligen institutionellen und politisch-militärischen Rahmenbedingungen dies erlauben. Damit sollen insbesondere Beiträge an die Bemühungen der internationalen Staatengemeinschaft zum Wiederaufbau der kriegszerstörten Wirtschaft des Landes geleistet, sowie die relativen Vorzüge des salvadoriani-schen "Sonderfalls" (Wirtschaftsmentalität, vielgestaltige institu-tionelle Landschaft, Wiederaufbauwillen der Bevölkerung usw.) genutzt werden.

Regionale Entwicklungsansätze werden neben der länderspezifischen Arbeit vornehmlich in jenen Problembereichen gefördert, welche in der gesamten Region einer Lösung bedürfen, und für die sich ein regiona-les Vorgehen als vorteilhaft erweist. Dabei kann ein Zurückgreifen auf vorhandene regionale Institutionen mit grossen Vorteilen verbun-den sein. Wichtig für solche länderübergreifend durchgeführte Vorha-ben sind ihre einheitliche Zielsetzungen und ihre Verankerung in einer gemeinsamen Politik der beteiligten Länder. Die DEH unterstützt vor allem Aktionen in Bereichen, in denen die schweizerische EZA auf-grund ihrer Erfahrung aus dem bilateralen Bereich komparative Vortei-le aufweist und wo Querverbindungen zu den Länderprogrammen genutzt werden können. Regionale Programme können auch aus länderspezifi-schen Aktionen schrittweise erwachsen.

3.3 LEITLINIEN EINES NEUEN REGIONALPROGRAMMS

"Zentrales Anliegen der DEH ist die bestmögliche Entfaltung des Men-schen in seinem natürlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Um-feld" (Leitbild der DEH). Welches sind nun die Problembereiche, zu deren Lösung die DEH beitragen will?

Die Grundbedürfnisse der ärmeren Bevölkerung sind weiterhin wegwei-send für das Gesamtprogramm. Unterstützt werden insbesondere die An-strengungen zur Sicherung der Nahrungsmittelproduktion und -lagerung der kleinbäuerlichen Bevölkerungsgruppen. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf eine ressourcenschonende Nutzung der Umwelt gelegt. Zur Verbesserung der Volksgesundheit werden Aktionen im Trinkwasser- und Siedlungshygienebereich unternommen. Eine Unterstützung (gewerb-lich und kleinindustriell tätiger) städtischer Bevölkerungsgruppen wird neu ins Programm aufgenommen. Es liegt auf der Hand, dass solche Bemühungen nur unter günstigen politischen und wirtschaft-lichen Rahmenbedingungen erfolgreich sein können. Die DEH fördert deshalb auch Massnahmen zu einer sinnvollen Rollenverteilung zwis-chen Staat und privatem Sektor.

An geeigneten Reformanstrengungen zur wirtschaftlichen Gesundung der Länder beteiligt sich die DEH - in enger Koordination mit dem BAWI - mit angemessenen Mitteln.

Bei der Erweiterung laufender oder der Auswahl neuer Aktionen wird von den bisherigen Erfahrungen ausgegangen, wobei eine zunehmende Konzentration auf Tätigkeitsbereiche und -formen mit positiven Resultaten angestrebt wird. Diese Auswahlsschritte müssen von den beteiligten Bevölkerungsgruppen und Partnerinstitutionen getragen werden; der DEH kommt dabei eine Katalysatorfunktion zu.

Diesem Grundsatz entsprechend wird auf eine starke Verankerung im nationalen und/oder regionalen institutionellen Kontext (staatliche oder private Organisationen) geachtet, da sich nur damit die angestrebte Nachhaltigkeit erreichen lässt. Die DEH ist überdies bemüht, die Verständigung zwischen öffentlichem und privatem Sektor aktiv zu fördern.

Zwecks Erhöhung der spezifischen Kompetenz und der Einflussmöglichkeiten, konzentriert die DEH ihre bilateralen Aktivitäten auf eine beschränkte Anzahl Sektoren und geographische Regionen. Damit werden die Voraussetzungen für einen Politik-Dialog in Einzelbereichen verbessert. Diesem Ziel kann auch eine Teilnahme an konzertierten Aktionen verschiedener Geber und/oder multilateraler Agenturen dienen. Die damit verbundene Delegation operationeller Aufgaben wird vermehrt auch im bilateralen Bereich angestrebt.

3.4 ZIELBEVÖLKERUNG

Die am meisten marginalisierten Bevölkerungssektoren waren schon immer die ländlichen Kleinbauern und die Bewohner der in den letzten Jahren stark wachsenden Armenviertel in den grösseren Agglomerationen. Das Gefälle zwischen der bessergestellten Minderheit und diesen verarmten Schichten nahm durch die Wirtschafts- und Sozialpolitik der letzten Jahrzehnte (und vor allem der letzten zwei Jahre) noch zu. Die (mit Ausnahme von Costa Rica) zahlenmässig ohnehin schon sehr spärliche Mittelklasse droht in diesem Polarisierungsprozess vollends zerrieben zu werden.

Im Bereich der Ländlichen Entwicklung sind es die kleinbäuerliche und - wo sinnvollerweise möglich - die landlose Familie, welche die Zielbevölkerung für die Arbeit der DEH darstellen. Der Einbezug der letzteren ist jedoch oft schwierig oder gar aussichtslos, wenn ein minimaler Zugang zu Produktionsmitteln Aktionen mit angemessenen und dauerhaften Erfolgchancen gewährleisten soll. Dennoch soll er bei neuen Projekten immer seriös geprüft und versucht werden. Die bereits selbsttätig organisierte Zielbevölkerung bietet für eine partnerschaftliche und dauerhafte Aktion beachtliche Vorteile, soll aber Aktionen mit nicht organisierten Individuen der Zielbevölkerung nicht ausschliessen. Deren lokale Organisation in (möglicherweise nicht-formalen) Gruppen sollte aber Teilziel jedes Projektes sein. Neu sollen die benachteiligten Sektoren im peri-urbanen und urbanen Bereich zusätzliches Gewicht erhalten. Damit sind insbesondere Aktivitäten im Kleingewerbe und generell im informellen Sektor gemeint.

Die primär sozial ausgerichteten Programmkomponenten haben eine relativ breite Zielbevölkerung. So soll im Bereich der Trinkwasserversorgung und Siedlungshygiene die Gesamtheit einer lokal definierten Bevölkerung begünstigt werden, die von den entsprechenden Dienstleistungen bisher nicht erreicht wurde. Auch in diesen Fällen sind jedoch wichtige Voraussetzungen wie Organisationsgrad und angemessene Eigenleistungen in Rechnung zu stellen.

Massnahmen im Rahmen von wirtschaftlichen Struktur Anpassungsprogrammen zielen auf eine Verbesserung der Rahmenbedingungen ab, die der Gesamtbevölkerung zugute kommen soll. Die DEH kann sich in Nicaragua an solchen Programmen beteiligen, sofern die Interessen der ärmeren Bevölkerungsmehrheit mittel- und langfristig prioritär berücksichtigt, und positive Auswirkungen für diese wenigstens auf lange Sicht realistischlicherweise erwartet werden können.

Humanitäre Hilfe kann allen in Notsituationen befindlichen Bevölkerungsgruppen zukommen. Diese Art der Zusammenarbeit ist punktuell, und damit zeitlich begrenzt.

3.5 SEKTORIELLE SCHWERPUNKTE

Die ländliche Entwicklung bleibt in verschiedenartiger Ausgestaltung weiterhin Tätigkeits-Schwerpunkt in Zentralamerika. Die regionale Bevölkerungsexplosion, die (gerade seit Ausbruch der Schuldenkrise beschleunigte) Umweltzerstörung, sowie die nach wie vor äusserst unbefriedigende Landeigentumsstruktur werfen mittelfristig drängende Fragen der Ernährungssicherheit auf, die eine weitere Priorisierung der landwirtschaftlichen und (generell) ländlichen Entwicklung rechtfertigen. Es zeichnen sich allerdings Akzentverschiebungen ab, welche die Zentralamerika-Erfahrungen der DEH in den letzten Jahren berücksichtigen.

Die laufenden Programme der integrierten, ländlichen Entwicklung (DRI-Yoro und DRI-Chinorte) werden sektoriell weiter gestrafft, konsolidiert und aufgrund einer mittelfristigen Planung an nationale Träger übergeben. Dabei kann und soll es sich sowohl um staatliche wie um private Institutionen handeln, die zur Uebernahme von Teilbereichen voraussichtlich am Besten geeignet und motiviert sind.

Anstelle von umfassenden multisektoriellen Aktionsprogrammen (DRI-Ansatz) werden neue Projekte in Sektoren angesiedelt, welche einzelne, als prioritär erkannte und bezeichnete Problembereiche erfassen. Auch diese sektoriell ausgerichteten Programme bedürfen jedoch zur Definition ihrer Zielsetzungen und zur Planung der konkreten Aktivitäten einer umfassenden, ganzheitlichen Analyse. Für den Erfolg ist eine sorgfältige Einbettung solcher Projekte in das sozio-ökonomische Umfeld von wesentlicher Bedeutung. Andererseits soll die aktive Koordination zwischen den Sektoren ganz im Verantwortungsbereich des Empfängerstaates liegen, zeigen doch die Erfahrungen der letzten Jahre, dass ein Mittragen dieser Koordinationstätigkeit den Aufbau eines zuweilen inselhaften Apparats mit relativ grossen Reibungsverlusten notwendig macht. Dieser Verzicht auf ein Mitwirken bei der intersektoriellen Koordination soll es der DEH ermöglichen, sektoriell ausgerichtete Projekte gezielter zu fördern.

Als Beispiel für landwirtschaftlich ausgerichtete Aktionen des neu vor allem priorisierten Typs sollen hier ein laufendes und ein in Planung befindliches Programm angeführt werden.

-Das Projekt POSTCOSECHA (t.311 Zentralamerika 11) wendet in mehreren Ländern Zentralamerikas (Guatemala, Honduras, Nicaragua, und künftig wohl auch El Salvador) erprobte Technologien und Arbeitsmethoden zur Verminderung der Nachernteverluste wichtiger Grundnahrungsmittel an. Eine sorgfältige Anpassung an die jeweiligen Rahmenbedingungen (Entwicklungspolitik, institutioneller Kontext, Technologie-Niveau, vorhandene Ressourcen) stellt hohe Anforderungen an diese Aktion.

-Im derzeit in Detailplanung befindlichen Programm zur Förderung der nachhaltigen Nutzung landwirtschaftlicher Böden in Hanglagen, PASOLAC (t.311 Zentralamerika 10), wird auf einen regional relevanten Problemkreis eingegangen, ohne dass heute bereits auf genügend erfolgversprechende Technologien und Methoden zurückgegriffen werden kann. Die Strategie der Aktion fasst vorerst ein Arbeiten auf nationaler und lokaler Ebene in Nicaragua ins Auge. Eine Ausweitung auf weitere Länder ist auf einen späteren Zeitpunkt vorgesehen. Mit der Durchführung dieses Programms (in Regie durch Intercooperation; IC) erhofft sich die DEH mittel- und langfristig eine qualitativ und quantitativ verbesserte Nahrungsmittelproduktion durch klein- und mittelbäuerliche Familienbetriebe unter schonenderer Nutzung ihrer Böden in ökologisch heiklen Lagen.

Als Konsequenz von Bevölkerungswachstum und Massenverarmung wird Lateinamerika unter anderem zunehmend auch von wasserübertragenen Krankheiten und Seuchen heimgesucht. Die erstmals im 20. Jahrhundert in die westliche Hemisphäre zurückkehrende Cholera ist hierfür der erschreckendste Beleg, bildet andererseits jedoch lediglich die Spitze des Eisbergs aus armutsbedingten Gesundheitsproblemen. Die Wichtigkeit des Sektors der ländlichen Trinkwasserversorgung und Siedlungshygiene für die Volksgesundheit - und damit indirekt auch für die Volkswirtschaft der zentralamerikanischen Länder - braucht hier deshalb nicht weiter erläutert zu werden. In diesem Bereich kann die DEH von ihrer langjährigen Erfahrung profitieren und die Umsetzung konkreter Projekte weiterhin aktiv fördern. Dabei dürfte die Mitarbeit an der Gestaltung nationaler Politiken für diesen Teil des Gesundheitsbereiches verstärkt in den Vordergrund treten. Neu wird die Unterstützung länderübergreifender Aktionen in das Programm aufgenommen. Damit erhofft sich die DEH einen Multiplikatoreffekt auch in nicht direkt unterstützten Regionen und Projekten.

Die Wirtschaftskrise und die darauf folgende Strukturanpassung der zentralamerikanischen Volkswirtschaften haben grosse Bestände von Lohnabhängigen aus den "formellen" Bereichen der Erwerbswirtschaft verdrängt. Umweltzerstörung, wachsender Bevölkerungsdruck und gewaltsam ausgetragene Konflikte zwingen Landbewohner massenweise in die städtischen Agglomerationen, wo in den formellen Bereichen der Privatwirtschaft und in der Staatsverwaltung keinerlei Netto-Aufnahme von Beschäftigten stattfindet. Gewichtige Anteile der Gesamtbevölkerung sind unter diesen Bedingungen gezwungen, ihr Ueberleben im "informellen" Sektor, in der Schattenwirtschaft ausserhalb von Sozialgesetzgebung, Tarifverträgen und fiskalischer Erfassung zu suchen (z.B. in Nicaragua zur Zeit über 50% der Gesamtbevölkerung!).

Die Allermeisten erreichen dabei lediglich ein Niveau der Bedarfsdeckung unterhalb der Subsistenzgrenze, mit den bekannten Folgen von Morbidität, Sterblichkeit, Kinderausbeutung, Prostitution, AIDS usw. Es wird bis zur Jahrtausendwende darum gehen, die sozialverträglicheren und tauglicheren Ueberlebensverrichtungen ("Betriebe") aus diesem Bereich - möglichst ohne grössere Bürokratieverluste - zu zivilisieren und zu formalisieren, d.h. wieder wachsenden Beständen der Erwerbsbevölkerung ein erträgliches Auskommen innerhalb der vollen Legalität zu ermöglichen.

Für den gewerblichen und kleinindustriellen Bereich wird deshalb im DEH-Zentralamerikaprogramm eine weitere sektorielle Oeffnung in Angriff genommen. Die DEH kann sich dabei auf vielfältige Erfahrungen im zentralamerikanischen Raum (SWISSCONTACT) und in anderen Ländern (nicht zuletzt in Südamerika) stützen. Die Uebertragung der Durchführung entsprechender Projekte an spezialisierte Institutionen (IDB, SWISSCONTACT, ONGs) erscheint hier als vorteilhaft.

Die im Anhang 1 aufgeführte Uebersicht vermittelt detailliertere Information über die einzelnen Programme/Projekte und ihre Perspektiven im Planungszeitraum.

3.6 INSTRUMENTE DER ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Das bisherige Programm der DEH in Zentralamerika ist geprägt durch einen stark bilateralen Charakter. Die DEH ist für die Realisierung der Mehrzahl der Projekte selbst federführend. Auch für die nahe Zukunft werden die bilateralen Projekte einen wichtigen Pfeiler der DEH-Arbeit in dieser Region darstellen und damit weiterhin erlauben, die direkten Erfahrungen der operationellen Feldarbeit für konzeptionelle Ueberlegungen und den Politik-Dialog auf nationaler und regionaler Ebene zu nutzen.

Andrerseits soll jedoch verstärkt versucht werden, von den Möglichkeiten einer Delegation der Projektdurchführung an schweizerische und multilaterale Dritt-Institutionen (Regieaufträge, Kofinanzierungen) Gebrauch zu machen. Dazu gehört insbesondere der Einbezug von schweizerischen Hilfswerken, wo diese ein entsprechendes (bzw. zusätzliches) Potential und Interesse zeigen.

Die multilateralen Kanäle werden im heutigen DEH-Zentralamerika-Programm vorwiegend zur Finanzierung regionaler Forschungsprojekte benutzt. Eine gewisse Ausweitung (im Rahmen der budgetären Möglichkeiten) auf verschiedene multilaterale Agenturen und Entwicklungsbanken kann sinnvoll und komplementär sein. Zu den möglichen Zusammenarbeitskandidaten gehören Organisationen wie UNICEF (deren Programm im nicaraguanischen Trinkwasser- und Siedlungshygiensektor bereits schweizerisch kofinanziert wird), die Interamerikanische Entwicklungsbank (deren lateinamerikanisches Programm für "Kleinprojekte" im Gewerbesektor seit Jahren von DEH mitgetragen ist) und die Weltbank (die zur Zeit - zusammen mit UNDP, UNICEF, USAID, GTZ und DEH - erste Schritte zum Aufbau eines regionalen Netzes im Wassersektor unternimmt). Konkret ist diese Art der Zusammenarbeit auf regionaler Ebene wie auch in Nicaragua vorstellbar und praktisch ins Auge zu fassen. Da seit 1991 Nicaragua (wie übrigens auch Honduras) IDA-berechtigt ist, rücken auch "COFIDA"-Aktionen in den Bereich des Möglichen.

Unterstützungsmassnahmen im wirtschaftlichen Bereich können das Programm der EZA sinnvoll ergänzen. In der bilateralen und besonders in der multilateralen Zusammenarbeit soll eine verstärkte Koordination mit "like minded"-Agenturen angestrebt werden. Innerhalb der schweizerischen Bundesverwaltung wird die Koordination mit dem BAWI aktiv gefördert.

Wie bisher können für die Nothilfe ein bilaterales Vorgehen (Katastrophenhilfe), für andere Massnahmen humanitärer Art entweder bilaterale (schweizerische Hilfswerke) oder multilaterale Trägerorganisationen gewählt werden.

3.7 PARTNER DER EZA

Die Wahl der Partnerinstitutionen stellt die DEH vor ein Dilemma. Einerseits trägt die Konzentration auf wenige nationale Gesprächspartner zu intensiveren Beziehungen und zu einem grösseren spezifischen Gewicht des schweizerischen Beitrages bei, andererseits können dem Gesamtprogramm aus einer zu einseitigen institutionellen Verankerung inakzeptable Risiken erwachsen. Sowohl die Absorptionskapazität, wie auch die institutionelle Festigkeit und die konzeptionelle Uebereinstimmung staatlicher und privater Partner müssen wichtige Kriterien bei der Wahl der Programmträger sein.

Allgemein lassen sich folgende Orientierungshilfen für die Wahl von Partnerinstitutionen festlegen:

Für Projekte mit geographisch breiter Abdeckung und Zielsetzungen, welchen in der Entwicklungspolitik des Landes hohe Priorität zukommen, werden vorzugsweise öffentliche Trägerschaften gewählt. Diese verfügen in der Regel über die nötige Unterstützung (Budget, Personal) auf den höheren Ebenen der Verwaltung und erlauben damit - im Prinzip - eine Teilnahme am Policy Dialogue. Solche Institutionen ermöglichen am ehesten eine Berücksichtigung verschiedener Sektoren in der Projektarbeit.

Für lokal ausgerichtete oder experimentelle Aktionen sind dezentralisierte staatliche Institutionen, Nicht-Regierungsorganisationen (NRO) oder auch lokale, private Dachverbände vorzuziehen. Besonders die privaten Organisationen zeichnen sich im allgemeinen durch höhere Flexibilität und direkteren Zugang zur Zielbevölkerung aus. In jedem Fall muss jedoch sorgfältig die Kapazität (finanziell, konzeptionell, operationell, administrativ) der vorgesehenen Partner-Institution untersucht werden, auch damit eine einseitige Abhängigkeit von der externen Unterstützung vermieden werden kann. Aus diesem Grunde ist vor allem bei neugegründeten Institutionen und bei ad hoc für Projektzwecke gebildeten Strukturen besondere Vorsicht am Platz.

Die DEH kann und soll eine wichtige Katalysatorfunktion für ein vermehrtes Zusammengehen von staatlichen und privaten Träger-schaften wahrnehmen.

3.8 MITTEL

Finanzielle Mittel: Die von der DEH eingesetzten Mittel sind grundsätzlich Schenkungen. Für Zentralamerika zeichnet sich vorderhand ein stagnierender Finanzrahmen ab. Die Verlagerungen in der Prioritätensetzung des Zentralamerika-Programms können sich in einer Umlagerung der Finanzbeiträge an die einzelnen Länder auswirken. Die DEH achtet auf eine angemessene Eigenleistung der nationalen Partner und behält sich das Recht vor, die eigenen Beiträge zu kürzen, bzw. zu suspendieren, falls die vertraglichen Verpflichtungen der Partnerinstitutionen nicht mehr eingehalten werden. Zur öffentlichen EZA der Schweiz in Zentralamerika trägt auch das BAWI massgeblich bei.

Personal: Die DEH setzt expatriierte Experten nur dann ein, wenn lokal kein ebenbürtiges Fachpersonal rekrutiert werden kann. Sie achtet besonders darauf, eine dauernde Abhängigkeit der Aktionen von ausländischer personeller Unterstützung zu vermeiden. Für punktuelle personelle Engpässe oder spezielle Aufgaben können nationale oder internationale Konsulenten eingesetzt werden.

3.9 OPERATIONELLE LEITLINIEN

Für die Durchführung des DEH-Zentralamerika-Programms ist zur Zeit das regionale Koordinationsbüro in Tegucigalpa (CORTEG: 1 Koordinator, zwei Koordinations-Assistenten, ein Regionalrevisor) zuständig. Die operationelle Betreuung des Programms in Nicaragua wird durch das Verbindungsbüro der DEH in Managua (ODENIC; ab Mitte Mai 1992 als Sub-Koordinationsbüro unter der Leitung eines aus Tegucigalpa dorthin versetzten Adjunktkoordinators) wahrgenommen.

Im Zuge des Ausbaus des DEH-Nicaragua-Programms und der über einen Zeitraum von ca 5 Jahren schrittweise vorgenommenen Uebergabe der Hondurasprojekte an ihre Endbenutzer wird es graduell zu weiteren Verlagerungen der Koordinations-Infrastruktur im DEH-Zentralamerika-Programm kommen. Voraussichtlich wird im ersten Quartal 1993 der Nachfolger des heutigen Koordinators direkt in Managua stationiert werden, ebenso wie der Nachfolger des heutigen Regional-Revisors (Ablösungszeitpunkt im zweiten Halbjahr 1993).

Auch nach diesen Ablösungen rechtfertigt sich jedoch in Anbetracht des gerade in Uebergabephase befindlichen Arbeitsanfalls für die Koordinationsbüros die Beibehaltung eines kleineren Teils der Koordinationsinfrastruktur in Tegucigalpa. Deshalb wird nach der Ablösung des Koordinators der zweite (landwirtschaftliche) Koordinationsassistent bis zum Ende seines Vertrags (Ende 1994) an der Spitze des zum Sub-Koordinationsbüros heruntergestuften CORTEG unter der Gesamtverantwortung des Regionalkoordinators (Letzterer in Managua) in Tegucigalpa arbeiten.

Ab Januar 1995 wird voraussichtlich für Tegucigalpa eine Lösung ohne ständig stationiertes schweizerisches Strukturpersonal (analog der ODENIC-Lösung für Nicaragua bis Mitte Mai 1992) getroffen werden können. Es existiert eingearbeitetes lokales Personal für die Wahrnehmung der verbleibenden operationellen, administrativen und konsularischen Nachbetreuungsfunktionen eines DEH-Verbindungsbüros für Honduras.

Ein allgemeiner Operationsplan wird im Jahresprogramm der DEH für Zentralamerika festgeschrieben. In diesem können auch eventuelle Abweichungen vom vorliegenden Mehrjährigen Regionalprogramm begründet werden.

Auf Projektniveau werden Entscheidungs- und Durchführungsstrukturen den vom nationalen Partner vorgegebenen Prozeduren angepasst.

DEH-PROGRAMME IN ZENTRALAMERIKA

(Anhang 1)

Projekte in Honduras

- t.311 Honduras 4 : **Honduras.Programme de Puits (PROPAR) :**
Befindet sich in der fünften und letzten Phase (1.1.92-31.12.94; Fr.2,2 Mio.). Ein Experte.
Wird Ende 1994 übergeben.
- t.311 Honduras 6 : **Tegucigalpa Landtechnik (PROMECH) :**
Befindet sich in der sechsten und letzten Phase (1.1.91-31.12.93; Fr. 1,48 Mio.). Ein Experte.
Wird Ende 1993 als Hondurasaktion übergeben und eventuell als regionales Landtechnikprojekt weitergeführt.
- t.311 Honduras 9 : **MARGOAS. Développement Rural:**
Wird Mitte 1992 übergeben (Vierte Phase ab 1.1.92; Fr. 178'000).
- t.311 Honduras 10: **Honduras Kartoffeln (PAPA) :**
Wird bis Ende 1992 übergeben (Fünfte Phase ab 1.1.90; Fr.199'000).
- t.311 Honduras 13: **Tegucigalpa Coordination (CORTEG) :**
Befindet sich in der elften Phase (1.1.-31.12.92; Fr. 900'000).
Wird in gewandelter Form (allmähliche Verlagerung nach Managua) weitergeführt.
- t.311 Honduras 15: **Yoro. Dév.rural intégré (DRI-YORO) :**
FZ befindet sich in der dritten Phase (ab 1.1.92; Fr. 2,5 Mio.). Eine vierte und letzte Dreijahresphase (bis Ende 1996) ist vorgesehen.
TZ befindet sich in der dritten Phase (1.1.92 - 31.12.93; Fr. 1,6 Mio.). Vier Experten (ab Mitte 1992 noch drei). Eine vierte und letzte Phase (1994-1996) ist vorgesehen.
- t.311 Honduras 17: **Honduras. Privatorganisationen (P-ONG) :**
Befindet sich in der vierten (Ueberbrückungs-) Phase (1.7.91-30.6.92; Fr. 920'000). Ein Experte. Eine fünfte Phase ist vorgesehen (1.7.92-30.6.95; Fr. 3 Mio.). Eine Uebergabe an INTERCOOPERATION in Regie ist für 1993/94 in Diskussion.
- t.311 Honduras 18: **CESCO: étude/Contrôle polluants:**
Befindet sich in der dritten Phase (1.1.92 - 31.12.96; Fr. 447'000).
Wird in Regie durch die EPFL durchgeführt.-

Projekte in Nicaragua

- t.311 Nicaragua 3 : Segovias production alimentaire:**
Befindet sich in der sechsten und letzten Phase (1.1.92-31.12.93; Fr. 110'000). Ist mit Ausnahme von einzelnen Nach-Unterstützungen anfangs 1992 übergeben worden.
- t.311 Nicaragua 5 : Estelí eau potable rurale (AGUARURAL):**
Befindet sich in der sechsten Phase (1.7.90 - 31.12.92; Fr. 1,78 Mio.). Siebte Phase ist vorgesehen. Externe Evaluation wird im Mai/Juni 1992 durchgeführt. Ein Experte in Managua und ein assoziierter Experte in Estelí.
- t.311 Nicaragua 6 : Développement Rural CHINORTE:**
FZ befindet sich in der vierten Phase (ab 1.1.91; Fr. 3,4 Mio.). Fünfte und letzte Phase ist vorgesehen, evtl. in TZ integriert. TZ befindet sich in der siebten Phase (1.1.91-31.12.92; Fr. 1,58 Mio.). Vier Experten (ab Mitte 1992 noch drei). Achte und letzte Phase ist vorgesehen (1993-1994).
- t.311 Nicaragua 7 : SAH Kleinprojekte Nicaragua:**
Befindet sich in der sechsten Phase (ab 1.1.90; Fr. 645'000 + Zusatzkredit Fr. 100'000).
- t.311 Nicaragua 8 : UNICEF Trinkwasser/Hygiene (PQDRI):**
Befindet sich in der ersten Phase (1.1.89-31.12.92; Fr. 2,4 Mio.). Frage der Weiterführung ist offen und hängt von der für Mai/Juni vorgesehenen externen Evaluation ab.

Projekt in weiteren zentralamerikanischen Ländern

- t.311 Costa Rica 8: Turrialba Forst CATIE**
Befindet sich in der 6.Phase (1.1.90-31.12.92) (Fr. 2,2 Mio); 2 Experten und 1 assoz.Experte.

- 3 -

Regionale Programme Zentralamerika

- t.311 Zentralamerika 4 : **Maisverbesserung Zentralamerika (CIMMYT)** :
Befindet sich in der siebten Phase
(1.1.92-31.12.94; Fr. 3,0 Mio.).
- t.311 Zentralamerika 5 : **Kartoffeln Zentralamerika (CIP)** :
Befindet sich in der fünften Phase
(1.5.89-28.2.94; Fr. 3,8 Mio.).
- t.311 Zentralamerika 6 : **Bohnen Zentralamerika (CIAT)** :
Befindet sich in der vierten Phase
(1.1.90-31.12.92; Fr. 3,7 Mio.). Eine
fünfte Phase ist vorgesehen.
- t.311 Zentralamerika 8 : **INCAP: Ausbildung in Ernährung** :
Erste Phase (ab 1.1.88; Fr. 3,9 Mio.) ist
bis Ende 1992 verlängert worden.
Unterstützung läuft aus.
- t.311 Zentralamerika 9 : **Zentralamerika: Faserzement-Ziegel** :
Befindet sich in der dritten Phase
(1.1.92-31.12.92; Fr. 80'000). Wird in
Regie von der Gruppe "Sofonías" durchge-
führt.
- t.311 Zentralamerika 10: **PASOLAC (nachhaltige Landwirtschaft in
Hügelzonen)** :
Vorgesehene erste Phase von Mitte 1992
bis Ende 1993. Wird von INTERCOOPERATION
in Regie durchgeführt. Ein Experte.
- t.311 Zentralamerika 11: **Nachernteverlust-Minderung POSTCOSECHA** :
Ist 1992 von einem Honduras- in ein
Regional-Programm umgewandelt worden.
Befindet sich in der sechsten Phase
(1.1.90-31.12.92; Fr. 2,8 Mio.). Ein
Experte (ab April 1992 zwei) und ein
assoziiertes Experte. Eine siebte Phase
ist vorgesehen.

- 1 -

Regionalprogramm Zentralamerika: Statistischer Anhang(Anhang 2)

(Anmerkung: Die Zahlen zu denselben Grössen können je nach Quelle, teilweise sogar in verschiedenen Publikationen derselben Quelle, leicht, in einzelnen Fällen sogar erheblich variieren!)

Statistische Daten auf regionaler Ebene

	<u>Bevölkerung</u> (Mio/1990)	<u>Bev'Wachstum/Jahr</u>		<u>Oberfläche</u> (Tsd.km2)
		<u>1971-80</u>	<u>1981-90</u>	
Honduras	5,1	3,4	3,4	112
Nicaragua	3,9	3,0	3,4	130
El Salvador	5,3	2,3	1,5	21
Guatemala	9,2	2,8	2,9	109
Costa Rica	3,0	2,8	2,8	51

	<u>Lebenser-</u> <u>wartung</u>	<u>Analfabe-</u> <u>tismus v.</u> <u>Erwachsen.</u>	<u>Jährliche Wachstumsrate von:</u>		
			<u>BIP</u> <u>1980-89</u>	<u>Landwirtsch.</u> <u>1980-89</u>	<u>Indust</u> <u>80-89</u>
Honduras	64	41	2,3	1,8	2,7
Nicaragua	64		- 1,6	- 2,7	- 2,4
El Salvador	63	28	0,6	- 1,2	- 0,6
Guatemala	63	45	0,4	0,8	- 0,6
Costa Rica	75	6	2,8	2,8	2,7

	<u>Wachstumsraten des realen BIP:</u>			
	<u>1981</u>	<u>1986</u>	<u>1989</u>	<u>1990</u>
Costa Rica	-2,3	5,5	5,5	3,6
El Salvador	-8,3	0,6	1,1	3,4
Honduras	1,5	2,8	2,3	-1,0
Nicaragua	5,4	-1,0	-2,8	-4,4
Guatemala	0,7	0,1	4,0	3,5

	<u>Wachstumsraten des realen BIP pro Kopf:</u>		
	<u>1961-70</u>	<u>1971-80</u>	<u>1981-90</u>
Costa Rica	2,5	2,6	- 0,5
El Salvador	2,3	0,2	- 1,9
Honduras	2,2	2,3	- 1,4
Nicaragua	3,7	- 3,1	- 5,6
Guatemala	2,6	2,8	- 1,9

- 2 -

	Bruttoinlandprodukt pro Kopf in US\$ (Vergleich CEPAL/BID)					
	1975	1980	1985	1987	1988	1989
Honduras	574	682	589/891	603/906	613/925	608/918
Nicaragua	1'064	747	653/768	600/698	516/579	485/546
El Salvador	821	773	663/1097	661/1093	658/1088	651/1082
Guatemala	884	983	794/889	781/871	789/879	797/888
Costa Rica	1'403	1'552	1355/1546	1412/1613	1420	1460/1661

	1980-86	1987-88	1989-90
<u>Inflationsraten:</u>			
Costa Rica	33,0	14,4	17,9
El Salvador	15,9	15,2	13,5
Honduras	7,0	3,2	15,1
Nicaragua	61,0	2'782,3	6'167,9
Guatemala	11,4	9,7	22,1

	1980-86	1987-88	1989-90
<u>Exportwachstum:</u>			
Costa Rica	1,9	14,7	9,7
El Salvador	- 6,3	1,0	- 5,4
Honduras	- 3,7	1,9	4,0
Nicaragua	- 5,9	- 7,3	9,6
Guatemala	- 7,0	5,8	15,6

	<u>Total Aussenschuld</u> (1990, in Mio US\$)	<u>davon öffentl.</u>	<u>privat</u>
Honduras	3'449	94,5 %	2,5 %
Nicaragua	10'281	82,0 %	0,0 %
El Salvador	1'863	89,0 %	2,1 %
Guatemala	2'702	80,3 %	4,2 %
Costa Rica	3'490	77,9 %	6,8 %

	<u>Totale Aussenschuld in Prozenten von:</u>			
	<u>Exporte von Waren</u>		<u>BSP</u>	
	<u>und Dienstleistg.</u>			
	1980	1989	1980	1989
Honduras	152,0	303,0	61,5	72,5
Nicaragua	422,3	2'652,9	104,9	
El Salvador	71,1	177,3	25,9	32,1
Guatemala	63,9	171,1	14,9	32,6
Costa Rica	224,5	236,2	59,5	91,2

- 3 -

	<u>Totaler Schuldendienst als Prozente der Exporte von Gütern und Dienstleistg.</u>		<u>Zinszahlungen als Pro- zente der Exporte von Gütern und Dienstl.</u>	
	<u>1980</u>	<u>1989</u>	<u>1980</u>	<u>1989</u>
Honduras	21,4	13,1	12,4	6,2
Nicaragua	21,5	8,6	12,7	3,4
El Salvador	7,5	16,6	4,7	6,3
Guatemala	7,9	19,0	3,7	7,7
Costa Rica	29,0	19,2	14,6	10,5

(Quellen: Weltbank / BID)

	<u>Oeffentliche Ausgaben im Gesundheitssektor in Prozenten des Bruttoinlandproduktes</u>				
	<u>1970</u>	<u>1980</u>	<u>1982</u>	<u>1985</u>	<u>1986</u>
Honduras	1,5	2,2	3,1	2,0	2,6
Nicaragua	0,7	4,4	4,4	5,0	6,6
El Salvador	1,3	1,5	1,4	1,2	
Guatemala		1,6	1,4	0,7	1,0
Costa Rica	0,4	1,6	1,1	0,5	0,4

	<u>Oeffentliche Ausgaben im Erziehungssektor in Prozenten des Bruttoinlandproduktes</u>				
	<u>1970</u>	<u>1980</u>	<u>1982</u>	<u>1985</u>	<u>1986</u>
Honduras	3,3	3,0	3,7	4,7	4,7
Nicaragua	2,3	3,5	4,2	6,6	5,8
El Salvador	2,9	3,4	3,6	2,8	2,2
Guatemala	2,0	1,8	1,6	1,2	1,4
Costa Rica	3,4	6,2	4,3	4,1	4,3

- 4 -

Militärpersonal, -budget und -Prokopf-Ausgaben 1991

	<u>Militär-</u> <u>personal</u>	<u>Polizei-</u> <u>personal</u>	<u>Verteidigungs-</u> <u>budget</u>	<u>Ausgaben</u> <u>pro Kopf</u>
Honduras	27'000	14'000	40,0 MioUS\$	8,5 US\$
Nicaragua	28'000	11'000	70,0	18,1
El Salvador	56'000	15'000	145,5	27,4
Guatemala	46'000	17'500	91,0	9,9
Costa Rica	--	8'000	39,0	13,0

(Quelle: Inforpress)

<u>Bananenexporte:</u>	<u>1987</u>	<u>1988</u>	<u>1989</u>	
Costa Rica				
- Volumen	54,2	57,8	67,5	(Mio. Cajas)
- Wert	228,6	221,1	275,0	(Mio. US\$)
Honduras				
- Volumen	49,4	46,8	45,0	
- Wert	321,8	345,3	343,1	(Quelle: Panorama /Infor- press)
Nicaragua				
- Volumen	4,0	3,9	4,0	
- Wert	14,1	14,7	12,8	
Guatemala				
- Volumen	18,7	17,2	19,5	
- Wert	74,6	76,4	83,4	
<u>Kaffee-Exporte:</u>	<u>1988</u>	<u>1989</u>	<u>1990</u>	
Costa Rica				
- Volumen	1,9	2,1	2,3	(Mio. Säcke)
- Wert	316	286	197	(Mio. US\$)
Honduras				
- Volumen	1,3	1,4	1,6	(Quelle: Latin America Weekly)
- Wert	215	200	158	
El Salvador				
- Volumen	1,8	1,6	2,8	
- Wert	369	300		
Nicaragua				
- Volumen	0,5	0,6	0,7	
- Wert	191			
Guatemala				
- Volumen	2,7	2,7	3,4	
- Wert	386	379	298	

- 5 -

Nicht-traditionelle Exporte: 1989: 325 Mio US\$ = 80% mehr als 1980 = 7% aller Exporte der Region. Angebaute Fläche: ca. 200'000 ha, wovon mehr als die Hälfte mit Sesam, Kakao und Kautschuk. 76% dieser Exporte kommen aus Costa Rica und Panamá (Guatemala?), 6% aus Honduras (Melonen, Ananas, Tabak und Toronjas), 8% aus El Salvador und Nicaragua (Guatemala?). Es handelt sich um 40'000 Produzenten, wovon 60% Kleinbauern mit Gemüse auf dem Altiplano in Guatemala. Damit sind 2% der zentralamerikanischen Bauern mit dem Anbau von nicht-traditionellen Exportprodukten beschäftigt.
(Quelle: IICA)

<u>Landreform:</u>	<u>% der Oberfläche</u>	<u>% der bebaubaren Oberfläche</u>	<u>Zeit</u>
Costa Rica	6	3	1963-85
El Salvador	26	22	1976-86
Honduras	12	9	1963-85
Nicaragua	36	48	1979-86
Guatemala	16	8	1955-82

Abholzung: In Zentralamerika werden pro Jahr rund 370'000 Hektaren Wald abgeholzt. Extrapoliert wird es in 25 Jahren in der Region keinen Wald mehr geben.

Verstädterung und informeller Sektor:

	<u>Verstädterung</u> (% d. Bevölk.)		<u>Urbaner inform. Sektor</u> (% d. oek. aktiven Bev.)
	1970	1980	1980
Costa Rica	24,4	44,9	18,9
El Salvador	17,7	55,8	39,8
Honduras	11,5	35,9	40,1
Nicaragua	23,1	53,9	49,0
Guatemala	15,5	36,5	40,0

(Quelle: Más allá del Ajuste, MAK/NOVIB/HIVOS, San José 1991)

1. Grundlagen

- Bevölkerung	5,1 Mio (1990)
- davon ländliche B.	59%
- unter 15 Jahre alt	2,2 Mio
- Oberfläche	112'100 km ²
- Bevölkerungsdichte	44,6 (1989)
- Bevölkerungswachstum	3,2% (1990)
- Geburtenrate pro Tausend	40 (1990)
- Kindersterblichkeit p.Tausend	60 (Inforpress) - 68 (UNICEF):1990 79 (Weltbank)
- Lebenserwartung	64 Jahre (1990)

2. Wirtschaft**- Brutto-Inlandprodukt (BIP) pro Kopf in US\$:**

	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990
(CEPAL)					589		603	613	608	
(BID)	991	935	898	890	891	889	906	925	918	880

- Reales BIP-Wachstum in %:

	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991
(CEPAL)					2,0	4,7	4,5	4,9	2,3		/ 1,4
(BID)	1,5	-2,0	-0,2	2,8	3,5	2,8	5,2	5,2	2,3	-1,0	/(BCH)
(Weltbank)								4,6	4,3	0,1	

- BIP-Wachstum pro Kopf und Jahr in %:

	1961-70	1971-80	1981-90	1986	1987	1988	1989	1990
(BID)	2,2	2,3	-1,4					
(CEPAL)		1970-80	1980-85	1,3	1,2	1,7	-0,8	
(Weltbank)		2,0	-2,9			1,7	1,5	-2,6

- BIP pro Kopf - Veränderung gegenüber 1981: - 12,9% (CEPAL)

- 2 -

- **Totale Aussenschuld in Mio.US\$:**

	<u>1981</u>	<u>1982</u>	<u>1983</u>	<u>1984</u>	<u>1985</u>	<u>1986</u>	<u>1987</u>	<u>1988</u>	<u>1989</u>	<u>1990</u>
(BID)	1707	1841	2125	2284	2731	2974	3302	3304	3350	3449

Stand am 30.7.1991 (Quelle: Banco Central de Honduras): 3327

- **Effektiv bezahlter Schuldendienst in Mio.US\$:**

	<u>1981</u>	<u>1982</u>	<u>1983</u>	<u>1984</u>	<u>1985</u>	<u>1986</u>	<u>1987</u>	<u>1988</u>	<u>1989</u>	<u>1990</u>
(BID)	235	243	202	197	229	299	342	370	145	508

- **Verhältnis angefallene Zinsen/Exporte in %:**

	<u>1981</u>	<u>1982</u>	<u>1983</u>	<u>1984</u>	<u>1985</u>	<u>1986</u>	<u>1987</u>	<u>1988</u>	<u>1989</u>	<u>1990</u>
(BID)	14,4	22,4	16,3	15,9	16,1	19,5	18,3	19,6	18,5	30,1

- **Wachstum der Nahrungsmittelproduktion pro Jahr in %:**

	<u>1970-80</u>	<u>1980-85</u>	<u>1986</u>	<u>1987</u>	<u>1988</u>	<u>1989</u>
(CEPAL)	1,6	0,4	1,0	7,7	4,5	3,4

- **Jährliche Inflation in % (Dezember bis Dezember):**

	<u>1989</u>	<u>1990</u>	<u>1991</u>
(BCH)	11,4	36,4	21,4

- **Wachstum der Exporte in %:**

<u>1980-86</u>	<u>1987-88</u>	<u>1989-90</u>
- 3,7	1,9	4,0

3. Soziales

- % der Kinder mit mittlerer bis schwerer Unterernährung:
22 (1991)

- 3 -

- % des Schulbesuches im Primarschulalter: 83 (1991)
- % derjenigen Primarschüler/-innen, die die Primarschule abschliessen: 27
- % Schüler/-innen im Sekundar- und Technikumssektor im Vergleich zur Gesamtzahl des Potentials: 42
- % Schüler/-innen in der höheren Ausbildung im Vergleich zur Gesamtzahl des Potentials: 7
- Landproblematik:
 - Anteil Bauern ohne oder mit weniger als einer Hektare Landbesitz: 44,3%
 - welche insgesamt verfügen über 0,8%
 - der bebauten Fläche und gleichzeitig 17,3%
 - aller "Bauernhöfe" repräsentieren.
 - Andrerseits verfügen die Bauern mit mehr als 35 Hektaren über 57,2%
 - der bebauten Fläche, sind aber nur 3,3%
 - aller Bauern und repräsentieren nur 5,9%
 - aller "Bauernhöfe".
 - Abnahme der Maisproduktion pro Kopf 1970-1988 28 %
 - Abnahme der Bohnenproduktion pro Kopf 1970-1988 72 %
 - Anteil Familien mit der Mutter als Oberhaupt 30 %

1. Grundlagen

- Bevölkerung	3,9 Mio (1990)
- davon ländliche B.	39,9% (1989)
- unter 15 Jahre alt	1,8 Mio
- Oberfläche	130'000 km ²
- Bevölkerungsdichte	29,8 (1990)
- Bevölkerungswachstum	3,3% (pro Jahr, 1985-90)
- Geburtenrate pro Tausend	41,8 (" , 1986-90)
- Kindersterblichkeit p.Tausend	61,7 (" ")
- Lebenserwartung	64 Jahre (1990)

2. Wirtschaft**- Brutto-Inlandprodukt (BIP) pro Kopf in US\$:**

	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	/1991
(CEPAL)					653		600	516	485		/407
(BID)	922	884	888	835	768	729	698	579	546	505	/(FIDEG)

- Reales BIP-Wachstum in %:

	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	/1991
(CEPAL)					-4,1	-1,0	-0,7	-10,9	-2,9		/-0,5
(BID)	5,4	-0,8	4,6	-1,6	-4,1	-1,0	-0,7	-15,0	-2,8	-4,4	/(FIDEG)

- BIP-Wachstum pro Kopf und Jahr in %:

	1961-70	1971-80	1981-90							
(BID)	3,7	-3,1	-5,6							
(CEPAL)		1970-80	1980-85	1986	1987	1988	1989	/1991		
		-2,6	-2,7	-4,3	-4,0	-13,9	-6,1	/-6,4		/(FIDEG)

- BIP pro Kopf - Veränderung gegenüber 1981: - 38,2% (CEPAL)

- 2 -

- **Totale Aussenschuld in Mio.US\$:**

	<u>1981</u>	<u>1982</u>	<u>1983</u>	<u>1984</u>	<u>1985</u>	<u>1986</u>	<u>1987</u>	<u>1988</u>	<u>1989</u>	<u>1990</u>	<u>/1991</u>
(BID)	2572	3330	4174	5105	5690	6181	7321	8052	9206	10281	/10805
	<Januar 1992: 9000 (FIDEG)>										/ (FIDEG)

- **Effektiv bezahlter Schuldendienst in Mio.US\$:**

	<u>1981</u>	<u>1982</u>	<u>1983</u>	<u>1984</u>	<u>1985</u>	<u>1986</u>	<u>1987</u>	<u>1988</u>	<u>1989</u>	<u>1990</u>
(BID)	223	200	104	85	61	35	35	26	30	24

- **Verhältnis angefallene Zinsen/Exporte in %:**

	<u>1981</u>	<u>1982</u>	<u>1983</u>	<u>1984</u>	<u>1985</u>	<u>1986</u>	<u>1987</u>	<u>1988</u>	<u>1989</u>	<u>1990</u>
(BID)	37,4	41,8	43,5	57,9	78,3	88,5	75,6	96,7	62,1	63,0

- **Wachstum der Nahrungsmittelproduktion pro Jahr in %:**

	<u>1970-80</u>	<u>1980-85</u>	<u>1986</u>	<u>1987</u>	<u>1988</u>	<u>1989</u>
(CEPAL)	0,7	0,2	0,0	-1,1	-8,0	5,0

- **Wachstum des Konsums pro Kopf und Jahr in %:**

	<u>1981</u>	<u>1982</u>	<u>1983</u>	<u>1984</u>	<u>1985</u>	<u>1986</u>	<u>1987</u>	<u>1988</u>	<u>1989</u>	<u>1990</u>
(Welt- bank)	-13,9	-8,9	3,6	0,2	-4,9	-5,7	-2,6	-19,1	-9,9	-6,2

- **Jährliche Inflation in % (Dezember bis Dezember):**

	<u>1981</u>	<u>1982</u>	<u>1983</u>	<u>1984</u>	<u>1985</u>	<u>1986</u>	<u>1987</u>	<u>1988</u>	<u>1989</u>	<u>1990</u>
(Welt- bank)	23	23	33	50	335	747	1347	33'657	1'689	13'490
	1991: 781% (BCN) bzw. gegen 1'000% (FIDEG)									

- **Wachstum der Exporte in %:**

	<u>1980-86</u>	<u>1987-88</u>	<u>1989-90</u>	<u>1991</u>
	- 5,9	- 7,3	9,6	- 18,2